Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 39. Elbing, Dienstag 16. Februar 1897. 49. Jahrg

Ueber die Zustände in Elsaß-Lothringen

erhalten wir eine vom Vorstande der elsaß-lothringischen Volkspartei unterzeichnete Zuschrift, die wir nachfolgend wörtlich abdrucken:

Colmar, den 12. Februar 1897.

Länger als ein Vierteljahrhundert stehen wir Elsaß-Lothringer als Bürger des deutschen Reiches unter dem Druck einer Gesetzgebung, welche nicht nur mit allen modernen Anschauungen über die Verwaltung eines Landes und über die Rechte eines Volkes in Widerspruch steht, sondern auch eine normale Ausgestaltung der neuen Verhältnisse vollkommen ausschließt. Wir haben eine Landesvertretung, die nach der Art ihrer Zusammensetzung stets ein Werkzeug der Regierung sein muß und die Stimmung des Volkes in keiner Weise wiederspiegelt, wir haben eine Vereins- und Versammlungsgesetzgebung, welche jede öffentliche Kundgebung und jeden Zusammenschluß gleichgesinnter Elemente zu hintertreiben gestattet, wir haben eine Preßgesetzgebung, welche die Gründung politischer Zeitungen erschwert und der Presse Beschränkungen auferlegt wie die, daß über Preßprozesse nicht berichtet werden darf, außerdem setzen strenge Bestimmungen über die Colportage der Verbreitung von Druckschriften lästige Schranken, wir haben ferner und vor allen Dingen den uns aufs höchste erbitternden Diktaturparagraphen, der es unserer Regierung gestattet, ohne Rücksicht auf die bestehenden Gesetze diktatorisch jede ihr gut dünkende Maßnahme zu verfügen, insbesondere die erscheinenden Zeitungen ohne Angabe von Gründen zu unterdrücken und jeden Landesangehörigen ohne Angabe von Gründen des Landes zu verweisen. Mit einem Wort: wir sind gedrückt wie kein anderes Land des deutschen Reichs. Die Bemühungen unserer Vertreter im Reichstag und Landesausschuß um Erleichterung des Druckes, der auf uns lastet, haben bisher keinen Erfolg gehabt. Die demokratische „Elsaß-Lothringische Volkspartei" hat sich daher vor etwas mehr als Jahresfrist gebildet, um mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln und mit aller Entschiedenheit den Forderungen der Elsaß-Lothringer Gehör zu verschaffen. Wir Volksparteiler bemühen uns, der Stimmung des Volkes einen ungeschminkten Ausdruck zu geben und halten es für unsere Pflicht, den Landesbehörden die Erbitterung der Reichsländer über die ihnen widerfahrende Zurücksetzung zur Erkenntniß zu bringen. Unser gerechter Zorn hat dabei naturgemäß manch kräftiges Wort zur Folge, das aber vielen unserer Parteigenossen noch lange nicht kräftig genug erscheint.

Die Landesregierung, die für unser geduldiges Abwarten während einer 25jährigen Bedrückung kein Verständniß hatte, hat auch kein Verständniß für die Sprache eines Volkes, dem nun mehr die Geduld zu reißen beginnt. Der Stadthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenberg, in dem wir anfangs unsern Befreier vermutheten, hat am 9. d. Mts. auf einem zu Ehren des Landesausschusses gegebenen Abendessen eine Ansprache gehalten, in der er der „übelgesinnten" Presse in verblümter Weise mit dem Diktaturparagraphen droht, d. h. ihr die Unterdrückung durch einen einfachen Willensact in Aussicht stellt.

Ein Schrei der Entrüstung hierüber geht durch das ganze Land. Wir können nicht mehr schweigen über unsere Unterdrückung, wir können nicht mehr ertragen, was für jedes der Selbstachtung noch nicht vollends bare Volk unerträglich ist.

Der Gedanke des Verbots unserer in Colmar erscheinenden Zeitung „Die elsaß-lothringische Volkspartei" schreckt uns nicht, zumal wir hoffen können, daß ein weiteres Anwachsen der Erbitterung unseres Volkes uns der Erreichung unserer Ziele nur näher bringt. Aber wir möchten an alle gesinnungsverwandten deutschen Blätter hiermit den Apell richten, für den Fall, daß die unabhängige einheimische Presse unterdrückt wird, sich unseres Landes anzunehmen und ihrerseits zu protestieren gegen die Behandlung, die dem jüngsten Gliede des Deutschen Reiches fortgesetzt zu theil wird.

Ganz Deutschland soll unsern Nothschrei hören. Wir hoffen, wir bitten inständigst, daß er nicht ungehört verhalle.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Februar 1897.

Abg. de Witt (Centr.) regt eine Aenderung für Bestimmungen über die Angehörigen des Beurlaubtenstandes an.

Kriegsminister v. Goßler erklärt, er werde der Frage gern nähertreten.

Abg. Dr. Förster-Neustettin (Resp.) empfiehlt ein langsameres Tempo bei den Verabschiedungen von Offizieren. Redner empfiehlt ferner die weitergehende Berücksichtigung der Wünsche der Handwerker und Landwirthe auf directen Bezug der Bedürfnisse der Militärverwaltung von den Produzenten. In der Armeekonservenfabrik zu Spandau wurden noch heute alle Thiere auf dem Wege der Schächtung getödtet. Diese Quälerei müsse so schnell wie möglich beseitigt werden. Im Königreich Sachsen sei ja bereits ein Schächtverbot erlassen; seine Freunde würden beantragen, dasselbe auf das ganze Reich auszudehnen.

Kriegsminister v. Goßler: Die Auffassung des Vorredners über die Pensionirung junger Offiziere ist eine durchaus irrige. Der Prozentsatz dieser Pensionirungen ist ein sehr geringer und verringert sich fortdauernd. Wir hüten uns schon selbst vor zu frühen Pensionirungen.

Generalmajor Frhr. v. Gemmingen: In der Konservenfabrik sind früher Schlachtversuche mit direct von Produzenten bezogenen Thieren vorgenommen worden. Es ergaben sich aber darüber so erhebliche Verluste für die Lieferanten, daß wir auf weitere Lieferungen verzichten mußten. Wir müßten vielmehr dem Mindestbietenden die Lieferung übertragen, wenn er sonst keine Bedenken gegen sich hat. Gegen das Schächten liegen nach einem Gutachten der obersten Medizinalbehörde erhebliche Bedenken nicht vor.

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Thatsache ist, daß alljährlich eine Reihe von Offizieren pensionirt werden, die sich nachher im bürgerlichen Leben als durchaus rüstig erweisen. In der kaiserlichen Verordnung gegen die Zweikämpfe können meine Freunde eine Erfüllung unserer Wünsche nicht sehen. Wir sehen in der Verordnung aber einen Schritt vorwärts und wir hoffen, dieselbe möge nicht ein bloßes Stück Papier bleiben. Ob sich diese unsere Hoffnung erfüllt, werden wir zunächst abwarten. Sodann bin ich dem Kriegsminister dankbar für die Bekanntgabe des Urtheils im Falle Brüsewitz. Das Urtheil will ich nicht kritisiren, aber unserem bürgerlichen Verstande scheint es unbegreiflich, wie in diesem Falle mildernde Umstände zugebilligt werden konnten.

Abg. Pöus (Soz.) kann in der Zuerkennung mildernder Umstände an Brüsewitz keine besondere Ehrung des Offizierstandes erblicken. Es werde damit anerkannt, daß die Offiziere weniger der Selbstbeherrschung fähig seien, als andere Kreise. Der Fall Brüsewitz habe leider auch zu einer Reihe von Beleidigungsprozessen geführt. Die Militärverwaltung hätte solche Strafanträge lieber nicht stellen sollen. Redner bringt sodann eine Reihe von Lokal-Boykottirungen seitens der Militärbehörden zur Sprache. Es sei ungehörig, daß alte Landwehrleute von ganz jungen Lieutenants mit Du und Ihr angeredet würden.

Abg. Graf Roon (kons.): Abg. Lieber bemängelte die Zubilligung mildernder Gründe an Herrn von Brüsewitz. Diese sind keineswegs auf die Konstruirung einer besonderen Offiziersehre zurückzuführen, sondern darauf, daß v. Brüsewitz in ungewöhnlicher Weise provozirt worden ist. Ueber die Durchführung der Duellverordnung kann Abg. Lieber beruhigt sein. Befehle des allerhöchsten Kriegsherrn werden in der Armee strikte ausgeführt. Seitdem die Sozialdemokraten hier sitzen, befinden wir uns mitten in der Revolution. Man muß ihnen meiner Meinung nach die Gelegenheit wieder nehmen, diese Plätze innezuhalten. Redner wünscht schließlich eine Aufbesserung für die Musikmeister, die Zahlmeister und die Militärgeistlichen, sowie eine reichlichere Entschädigung für Vorspannfuhren bei den Manövern. Auf den Manöverkarten könnte die Zahl der Gehöfte angegeben werden, damit danach der Anfang der Einquartirung richtig bemessen werden könne und der Ueberlastung einzelner Ortschaften vorgebeugt werde.

Kriegsminister Goßler: Die mildernden Umstände sind Herrn v. Brüsewitz zugebilligt worden wegen des besonders flegelhaften Benehmens des Liepmann. Beleidigungen der Armee im Anschluß an den Fall Brüsewitz konnte ich nicht ruhig hinnehmen. In den meisten Fällen sind auch bereits Verurtheilungen erfolgt. Zu einer Zurücknahme der Klagen liegt also kein Anlaß vor. Die Sozialdemokratie hat nur dazu beigetragen, die Jugend zu verrohen. (Widerspruch bei den Soz.) Es geht dies daraus hervor, daß die Zahl der bei der Einstellung bereits Vorbestraften stets im Steigen begriffen ist. Die Frage der Aufbesserung der Musikmeister und Zahlmeister werden wir im Auge behalten, diejenige der besseren Vergütigung für Vorspanndienste wird auf Grund der Erfahrungen bei den letzten Kaisermanövern gründlich geprüft werden.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) spricht der Sozialdemokratie das Recht ab, sich über Tyrannei zu beklagen. Sie selbst sei die größte Tyrannei. Das habe sie wieder jetzt in Hamburg gezeigt, wo sie den Arbeitgebern die Schurkerei zumutheten, Arbeiter nicht beschäftigen, die in der schweren Zeit treu zu ihnen gestanden, und dafür die Streikenden einzustellen. Redner anerkennt das Vorgehen der Heeresverwaltung gegen die sozialdemokratische Agitation als durchaus gerechtfertigt.

Abg. v. Vollmar (Soz.): Der Kriegsminister erklärte, er müsse die Politik vom Heere fernhalten, aber er treibe selbst Politik, indem er gegen den Grundsatz der Rechtsgleichheit die Sozialdemokratie in den Kasernen bekämpfen lasse.

Nachdem ein Vertagungsantrag angenommen, wird nach einigen persönlichen Bemerkungen die Weiterberathung des Militäretats vertagt.

Nächste Sitzung: Montag.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 13. Februar.

Die Spezialberathung des Etats des Ministeriums des Innern wird bei dem Ausgabe-Capitel „Landgendarmerie" fortgesetzt.

Auf eine Anregung des Abg. v. Riepenhausen-Crompon (Centr.) wird vom Regierungstische erwidert, daß eine Gehaltserhöhung der Gendarmen zur Zeit nicht in Aussicht genommen werde.

Abg. v. Bockelberg (cons.) schildert die besonderen Schwierigkeiten des Gendarmeriedienstes, die die Forderung einer Besserstellung dieser Beamten rechtfertigen.

Nachdem mehrere Redner sich dem Vorredner angeschlossen, dankt

Minister v. d. Recke für die freundliche Gesinnung den Gendarmen gegenüber und will die Gehaltsfrage nochmals prüfen.

Abg. Fischer (cons.) empfiehlt die Ausrüstung der Gendarmen mit Fahrrädern.

Regierungs-Commissar Holleufer theilt mit, daß darüber Erwägungen schwebten, und daß die Errichtung einer Gendarmerieschule erwogen worden sei.

Abg. Rickert (fr. Vg.) bedauert, daß man die Leute in ihrem Tanzvergnügen beschränken will.

Das Kapitel „Landgendarmerie" wird bewilligt.

Bei dem Titel „Geheime Ausgaben im Interesse der Polizei 200,000 Mark" beantragt Abg. Rickert Zurückverweisung an die Budgetcommission, um festzustellen, wieviel von dem Gelde für die politische Polizei verwendet worden ist.

Minister v. d. Recke bemerkt, daß der Fonds ein geheimer sei, also die Zurückverweisung an die Commission keinen Zweck haben könne.

Abg. Rickert verweist darauf, daß im Reichstage der Kriegsminister über viel wichtigere Dinge vertrauliche Mittheilung macht.

Der Antrag wird abgelehnt; der Fonds genehmigt.

Bei dem Titel „Prämien zur Ermittelung von Verbrechen 535 000 Mk." beantragt

Abg. Brömel (fr. Vg.) Zurückverweisung an die Budgetcommission, um zu prüfen, worin die mangelhaften Leistungen der Berliner Polizei ihren Grund haben. Von 32 Morden der letzten Jahre hat die Polizei nur in 16 Fällen die Thäter ermittelt.

Minister v. d. Recke: Unter den obwaltenden Verhältnissen würde die Zurückverweisung erfolglos sein.

Der Antrag wird abgelehnt; der Titel genehmigt.

Bei dem Kapitel „Strafanstaltsverwaltung" empfiehlt Abg. Brütt (Frk.) die Ueberweisung des Gefängnißwesens an das Ministerium des Innern. Für die Verbüßung kurzzeitiger Gefängnißstrafen könnten besondere Anstalten errichtet werden.

Minister v. d. Recke: Die Frage befindet sich im Flusse.

Der Rest des Ordinariums wird bewilligt und die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern überhaupt erledigt.

Nächste Sitzung: Montag. (Jagdgesetznovelle, Relictengesetznovelle.)

Deutschland.

Berlin, 14. Februar. Der Kaiser fuhr heute Nachmittag beim Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe vor, und nahm hier einen längeren Vortrag entgegen. Hierauf besuchte der Kaiser die Botschaften Rußlands, Oesterreich-Ungarns und Englands. Die Botschafter dieser drei Staaten erschienen später auf dem Auswärtigen Amte.

— Die nationale Fraktion des Reichstages hat beschlossen, der Beamtenbesoldungsvorlage nur zuzustimmen, falls es gelingt, gleichzeitig die Wünsche der durch das Dienstaltersstufensystem geschädigten Unterbeamten und der Landbriefträger zu erfüllen, und unter der ferneren Voraussetzung, daß mit dem System der Gratifikationen und Remunerationen völlig gebrochen werde. Ferner wünsche man eine möglichst beschleunigte Regelung der Reisekosten und Tagegelder für die Reichsbeamten, sowie eine einheitliche Regelung der Communalsteuerprivilegien. Ueber die Frage, ob man die Gewährung einer Abendkost an die Soldaten als Bedingung für die Erhöhung der Gehälter der Beamten und Offiziere hinstellen soll, hat man sich noch nicht schlüssig gemacht.

— Aus angeblich guter Quelle wird berichtet, es bestehe innerhalb der Reichsregierung die Absicht, dem wiederholt vom Reichstage angenommenen Antrage auf Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder nunmehr Folge zu geben. Wie verlautet, findet über die Frage bereits ein Nebenwechsel zwischen den Einzel-Regierungen statt. Es wird angenommen, daß noch in der laufenden Tagung ein diesbezüglicher Antrag an den Reichstag gelangt.

— Der Handelsminister hat über die Frage, ob die freien Vereinigungen als Börsen im Sinne des Börsengesetzes anzusehen seien, zwei Gutachten erhalten, welche zu einander entgegengesetzten Ergebnissen kommen.

— Die Conservativen haben im Reichstage eine Interpellation eingebracht über das Schicksal der Vorlage betr. die Organisation des Handwerks.

— Bei der Zusammenstellung der heute vorliegenden Nachrichten über die Lage auf Creta bemerkt die „Nordd. Allg. Zeitung", es liege heute klar vor Augen, daß die Aufsehen erregende Publikation, welche die Errichtung eines befestigten Lagers bei Theben ankündigte, vom Volke richtig gedeutet wurde, wenn es darin die Vorbereitung zu der kriegerischen Stellungnahme gegen die Türkei erblickte. Es sei heute noch nicht festgestellt, ob der Pforte der gute Wille oder die erforderliche Autorität zur Verwirklichung des Creta versprochenen Reformwerkes fehlte. Jedenfalls seien die extremen Parteien unter den kritischen Christen durch das Ausbleiben der Reformen in erster Linie dazu getrieben, den Erfolg ihrer auf Losreißung vom türkischen Reiche gerichteten Bestrebungen von dem neuen Appel an die Waffen zu erwarten, wobei sie glaubten, auf die militärische Unterstützung seitens Griechenlands mit Sicherheit in Aussicht nehmen zu können.

Magdeburg, 13. Februar. Wie hier verlautet, beabsichtigen die deutschen Zuckerraffinerien wegen Erhöhung der französischen Ausfuhrprämien auf raffinirten Zucker bei der Regierung vorstellig zu werden, um für den Fall, daß die Verhandlungen wegen internationaler Abschaffung der Zuckerausfuhrprämien ergebnißlos verlaufen sollten, ebenfalls eine Erhöhung der Ausfuhrprämien auf deutschen Zucker zu erreichen.

München, 14. Februar. Zur Vorfeier der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. veranstaltete die Münchener Studentenschaft gestern Abend im großen Saale des Löwenbräu-Kellers einen glänzenden Fest-Kommers, welchem die Prinzen Ludwig und Rupprecht und der Kultusminister v. Landmann beiwohnten. Nach den mit großer Begeisterung aufgenommenen Reden auf Se. Majestät den Kaiser, S. Königl. Hoheit den Prinzregenten und die beiden anwesenden Prinzen hielt Studiosus Wüst die Festrede, nach deren Beendigung die „Wacht am Rhein" gesungen wurde. Von weiteren Reden fand besonders lebhaften Widerhall die Rede auf die drei Paladine des Heldenkaisers Bismarck, Moltke, Roon. An Se. Majestät den Kaiser, Se. Königl. Hoheit den Prinzregenten sowie an den Fürsten Bismarck wurden Huldigungs-Telegramme abgesandt.

Hamburg, 14. Februar. Wie der „Hamburgische Correspondent" aus Harburg meldet, ist der englische Arbeiterführer Tom Mann dort eingetroffen. Derselbe hatte eine längere Besprechung mit einem hervorragenden Leiter der letzten Hamburger Arbeiterbewegung, welche sich angeblich auf den demnächst stattfindenden internationalen Hafenarbeiter-Kongreß bezog.

Hamburg, 13. Februar. Der „Hamburgische Correspondent" meldet: In einer heute stattgehabten Versammlung des Vereins Hamburgischer Rheder ist beschlossen worden, die Heuern der Matrosen auf 55 Mk., der Heizer auf 65 Mk., der befahrenen Trimmer auf 55 Mk., der unbefahrenen Trimmer auf 45 Mk. pro Monat zu erhöhen und eine weitere Erhöhung um 5 Mk. pro Monat für diejenigen, welche nach dem ersten Dienstjahre bei derselben Rhederei bleiben, eintreten zu lassen. Außerdem hat die „Hamburg-Amerika-Linie" beschlossen, 1.) die Heuergebühren nur für die erste Reise von den Seeleuten zahlen zu lassen, für fernere Reisen überhaupt keine Heuergebühren zu erheben und bei der Anmusterung für eine zweite Reise auf einem ihrer Schiffe die für die erste Reise eingezogenen Gebühren baar zurückzuerstatten, 2.) versuchsweise die Ausgabe der bisher bei ihr üblich gewesenen halbmonatlichen Vorschußnoten einzustellen und die üblichen Vorschüsse in baar zu zahlen. Die übrigen großen transatlantischen Rhedereien haben sich dem angeschlossen.

Ausland.

Italien.

Rom, 13. Februar. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Kanea von heute, gerüchtweise verlaute, daß während der Nacht größere Mengen Waffen und Schießbedarf seitens der griechischen Schiffe gelandet worden seien. Man erwarte auch die Landung eines griechischen Obersten mit 24 Mann Artillerie und Geschützen. In Sita sollen 300 Mohamedaner getödtet worden sein. Auch in Kisamo seien Mohamedaner niedergemacht worden.

Griechenland.

Athen, 14 Februar. Die Reserven der Jahresklassen 1893 und 1894 sind mit dem Befehl, sich in 48 Stunden zu stellen, zu den Fahnen einberufen.

— Gestern Nachmittag schiffte sich eine Truppenabtheilung, bestehend aus einem Infanterieregiment, einer Compagnie Sappeure und einer Batterie im Piräus unter begeisterten Kundgebungen der Menge ein. Der Kronprinz ließ die Truppen an sich vorbeimarschieren und hielt eine Ansprache an dieselben.

— Prinz Nikolaus geht mit dem 3. Artillerieregiment nach Larissa.

— Die ausländischen Nachrichten interessiren nur so weit, als sie auf den von Griechenland herbeigeführten Zwischenfall Bezug haben. Wir stellen daher die wichtigsten und anscheinend zuverlässigsten zusammen. Die Mächte haben den Beschluß gefaßt, eine Landung griechischer Truppen auf Creta nicht zu gestatten, während gleichzeitig die Pforte davon Abstand genommen hat, Truppen zu entsenden. In Betreff der Maßregeln, welche zu ergreifen sind, um diesen Beschluß durchzusetzen, ist noch keine Entscheidung getroffen. Der ungarische Ministerpräsident Banffy erklärt im Unterhause, die Regierung sei im gegenwärtigen Augenblicke

nicht in der Lage, über diese Ereignisse eingehende Erklärungen zu geben. Er könnte jedoch soviel sagen, daß für die sicherlich traurigen Verhältnisse auf Creta die Verantwortlichkeit zweifellos die geheimen griechischen Comitee's treffe, die fortwährend in unüberlegter Weise aufreizten. Ein weiterer Anlaß dazu habe aber auch darin gelegen, daß die türkischen Behörden die Durchführung der in Aussicht gestellten Reformen unbegründeter Weise gehindert haben. Das von der griechischen Regierung befolgte Verfahren sei entgegen den Rathschlägen sämmtlicher Großmächte eingeschlagen worden. Alle Großmächte hegten den einmüthigen Wunsch, daß im Orient der Friede sowie der status quo nicht gestört werde. Das Bestreben der österreich-ungarischen Diplomatie sei darauf gerichtet, Gefahren im Orient und besonders jeder weiteren Verwickelung auf Creta vorzubeugen. Griechenland hat bei belgischen Waffenfabriken hunderttausend Gewehre und große Mengen Munition angekauft.

Türkei.

Constantinopel, 14. Febr. Nach Consular-Meldungen hat gestern um 4 Uhr Nachmittag der Angriff der christlichen Aufständischen gegen Hallsee, welches von Truppen und Baschibozuks vertheidigt wurde, begonnen. Die Consule sind mit ihren Familien abgereist, nur der österreichisch-ungarische Consul Dinter ist zurückgeblieben. Griechische Torpedoboote kreuzen längs der Küste, um Truppensendungen zu verhindern. Die Nachricht, wonach die Botschafter der Pforte von Truppensendungen abgerathen hätten, ist nicht zutreffend. Derartige Rathschläge erfolgten vor Absendung der griechischen Kriegsschiffe mit der Absicht, die Anfachung des Aufstandes zu verhindern. Seitdem läßt man der Pforte freie Hand. Hiesige politische Kreise hoffen auf das Zustandekommen einer Vereinbarung der Großmächte, durch ihre Geschwader eine griechische Aktion zu verhindern.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 15. Februar 1897.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 16. Februar: Abwechselnd, nahe Null, lebhafte Winde. Vielfach Nebel.

Personalien. Der Referendar Hermann Lewinsky aus Pr. Stargard ist zum Gerichts-Assessor ernannt worden.

Der Militäranwärter, Hülfsgefangenaufseher Aug. Babel in Pr. Stargard ist zum Gefangen-Aufseher bei dem amtsgerichtlichen Gefängnisse daselbst ernannt worden.

Der Gerichtscandidat Winfried Heyne aus Thorn ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Briesen zur Beschäftigung überwiesen.

Der Rechtscandidat Otto Pfankuch aus Berlin ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgerichte in Tiegenhof zur Beschäftigung überwiesen; der Rechtsanwalt Grün in Graudenz ist zum Notar daselbst ernannt.

Dem Landgerichts-Präsidenten in Cottbus ist der Charakter als Geh. Ober-Justizrath mit dem Range der Räthe 2. Klasse verliehen worden.

Der Hofbesitzer Daniel Quintern in Damerau, Kreis Elbing, ist für diese Ortschaft zum Waisenrath bestellt worden. Ferner ist der Besitzer Michael Kuhn in Gr. Stoboy für diese Ortschaft zum Gemeindevorsteher gewählt und auch von dem Kreislandrath bestätigt worden.

Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I. In der Cabinetsordre, welche der Kaiser über die Feier des 100. Geburtstages seines Großvaters erlassen hat, heißt es bezüglich der Illumination am 22. März: Ich genehmige, daß an allen Orten, in denen am 22. März d. J. aus Anlaß der Gedenkfeier eine allgemeine Illumination stattfindet, die fiscalischen Gebäude, so weit sie nicht als Dienstwohnungen benutzt werden oder nach ihrer Zweckbestimmung zur Erleuchtung ungeeignet sind, für Rechnung des Staates erleuchtet und die diesbezüglichen Kosten auf den betreffenden Büreaubedürfnißfonds angewiesen werden sollen, wogegen die Kosten der Erleuchtung der Dienstwohnungen von den Inhabern derselben zu tragen sind. Die Staatsgebäude sind an allen drei Festtagen zu beflaggen.

Abonnements-Concert. Wie wir hören, soll am 11. März das fünfte und letzte unsrer so beliebten Abonnements-Concerte stattfinden und verspricht dieses unserm kunstsinnigen Publikum einen hohen Genuß. Carl Scheidemantel, dessen Baritonstimme von hervorragender Schönheit und seltenem Umfange, (vom tiefen g bis zum hohen a) hat sein Erscheinen zugesagt. Der Ruf dieses Künstlers ist zu bekannt, um seine Leistungen noch besonders hervorheben zu müssen. Jeder, der Gelegenheit hatte, ihn einmal in Bayreuth zu hören, wird des großartig nachhaltigen Eindruckes sich freudig erinnern. — Scheidemantel steht nun im 38. Lebensjahre, wurde in Weimar geboren und machte unter Julius Stockhausen seine Studien. Ein ehrenvoller Ruf führte ihn mit 25 Jahren an die deutsche Oper nach London; auch wurde er vom Großherzog von Weimar zum Kammersänger ernannt. An einer der hervorragendsten Kunststätten Deutschlands, in Dresden, vervollkommnete sich Sch. derart, daß man ihn zu den gefeiertsten und bedeutendsten Sängern der Gegenwart zählen darf. Dabei übt er unerbittlich strenge Selbstkritik und ist, zum Heil seiner Kunst, unempfänglich gegen Schmeicheleien. — Daß ein so hervorragender Künstler Ansprüche macht, ist wohl einleuchtend. Dennoch hat unser strebsames Concert-Comitee es möglich zu machen gewußt, ihn zu gewinnen.

Kreistag. Dem am Mittwoch, den 3. März, Vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaale des Kreishauses, Holländerstr. Nr. 26, tagenden Kreistage liegt folgende Tagesordnung zur Berathung resp. Beschlußfassung vor: 1) Feststellung des Etats der Kreischausseebaukasse für den 1. April 1897/98. — 2) Feststellung des Etats der Verwaltungskosten für die Kreissparkasse pro 1. April 1897/98. — 3) Feststellung des Etats der Kreis-Communalkasse für das Etatsjahr pro 1. April 1897/98. — 4) Entlastung der Rechnung der Kreischausseebaukasse für das Etatsjahr 1894/95. — 5) Entlastung der Rechnungen der Kreissparkasse für die Jahre 1887/88, 1888/89, 1889/90, 1890/91, 1891/92, 1892/93, 1893/94. — 6) Genehmigung zur Entgegennahme der Auffassungserklärung einer von dem jetzigen Schulgrundstücke Fürstenau beim Bau der Kreischaussee Elbing—Tiegenhof erworbenen Landfläche an den Kreisverband. — 7) Ergänzung des Verzeichnisses der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen des Amtsbezirks Terranova. — 8) Definitive Anstellung des Chausseeaufsehers Prätzel. — 9) Abänderung einiger Bestimmungen des Statuts der Kreissparkasse für den Landkreis Elbing. — 10) Einrichtung von Sparkassen-Nebenstellen in den Ortschaften Einlage, Gr. Steinort, Neukirch-Höhe, Plohnen, Pr. Mark, Succase, Wöcklitz und Wogenab. — 11) Wahl von Vertrauensmännern für die bei den Amtsgerichten Elbing und Tiegenhof zusammentretenden Ausschüsse zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen im Jahre 1897. — 12) Wahl eines Schiedsmanns für den Schiedsmannbezirk Kirchspiel Neukirch-Höhe an Stelle des Hofbesitzer Ferdinand Neumann in Klakendorf. — 13) Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreiskommunal-Angelegenheiten pro 1. April 1896/97.

Der 400jährige Geburtstag Melanchtons wurde in allen evangelischen Kirchen am gestrigen Tage festlich begangen. Melanchton wurde als Gehilfe des großen Reformators Luther und als Lehrer Deutschlands gefeiert.

Philipp Melanchthon-Feier in der Bürgerressource. Wie aus den bisher veröffentlichten Anzeigen unsern Lesern bekannt geworden ist, findet morgen, Dienstag, Abend um 8 Uhr in der Bürgerressource eine Gedenkfeier zur Erinnerung an die 400ste Wiederkehr des Geburtstages des Reformators und Freundes Luther's, Philipp Melanchthon, statt, dessen wir an anderer Stelle unserer heutigen Nummer bereits gedacht haben. Zwei Vorträge werden den Theilnehmern des Festabends Aufklärung über die Bedeutung der Feier des Gedenktages geben: Herr Superintendent Schiefferdecker wird über das Leben Melanchthons sprechen, während Herr Pfarrer Rahn einen Vortrag über „Melanchthon, Luthers Freund und Mitarbeiter" zu halten gedenkt. Daran schließt sich ein Vortrag des Herrn Pfarrers Weber: „Die Augsburgische Confession." Der Kirchenchor zu Hl. Drei-Königen verschönt den Abend durch den Vortrag der Würde des Festes angepaßter, gemischter Chöre: „Preis und Anbetung sei unserm Gott" von Rink; „Groß ist, o Herr, die Huld, die Du uns hast erwiesen", (Tschirch); „Preist ihr Menschen Alle"; „Herr, Du erforschest mich" (von Ueberlée); „Schon die Abendglocken klangen" (von Kreutzer); „Erhalt uns, Herr, Dein Wort" (von Schneider). Außerdem werden einige Altsolis, gesungen von einer in hiesigen Kreisen hochgeschätzten Sängerin, und einleitende Deklamationen geboten werden. — Zur Deckung der Unkosten wird das wirklich geringe Eintrittgeld von 20 Pfg. erhoben werden. Eintrittskarten sind Abends an der Kasse und vorher bei den Herren Oberglöcknern und Küstern zu haben. Reservirte Plätze kosten 50 Pfennig und sind bei Herrn R. Selckmann käuflich. — Ein etwaiger Ueberschuß ist zum Bau des Melanchthonhauses in Bretten bestimmt. Es bedarf kaum unserer Empfehlung, um einen übervollen Saal herbeizuführen. Handelt es sich doch um den Gedenktag des ersten Gehülfen bei dem herrlichen Werk der Reformation, da wird und darf Niemand fehlen, der sich zu den Anhängern der evangelischen Glaubenslehre bekennt.

Stadttheater. Fräulein Paula Ruzeck hat Dienstag ihr Benefiz und wird an diesem Abend die Rolle des Lorle im Birch-Pfeifferschen Schauspiel „Dorf und Stadt" spielen. Die beliebte Benefiziantin, deren Amalie in den Räubern, Julia in Romeo und Julia, Jeane d'Arc in der Jungfrau von Orleans rc. ihr feines Verständniß für die Verkörperung tragischer Rollen an den Tag legte, wird auch als Lorle ihr Bestes bieten. Wir wünschen Fräulein Ruzeck, die sich um das Schauspiel in hervorragender Weise verdient gemacht hat, zu ihrem Benefiz ein volles Haus.

Lehrerverein. In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung wurde zunächst vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken des am 27. v. Mts. verstorbenen Mitgliedes, des Herrn Gymnasiallehrers Capeller in üblicher Weise geehrt. — Zur Kenntnißnahme wird darauf mitgetheilt ein Bericht über die Thätigkeit des deutschen Lehrervereins in dem letzten Jahre. — Vom Vorstande des Lehrerheims in Schreiberhau ist eine Aufforderung eingegangen, die Vollendung des begonnenen Werkes durch Erwerbung der Mitgliedschaft unterstützen zu helfen. Korporative Mitglieder zahlen einen Beitrag von 5 Mark und persönliche Mitglieder einen solchen von 1 Mk. jährlich. Mitglieder haben bei Besetzung der Stellen den Vorzug. Die Eröffnung dieses ersten deutschen Lehrerheimes findet am 1. Juli d. Js. statt. — Das Abonnement auf die im Verlage von Julius Klinkhardt seit Beginn d. Js. erscheinende Zeitschrift „Die deutsche Schule" wird au's Wärmste empfohlen. (Bezugspreis 8 Mk. jährlich.) — Herr Hauptlehrer Rettig hielt darauf einen höchst interessanten Vortrag über „unser Kaiserhaus." — Zur Kenntnißnahme wird darauf mitgetheilt der Wortlaut des Aufrufes zwecks Sammlung von Beiträgen für ein zu errichtendes „Deltzer-Denkmal". Dieser Aufruf soll demnächst in dem „Pr. Schulblatt" wie auch in der „Pr. Lehrerzeitung" veröffentlicht und auch den einzelnen Lehrervereinen unserer Provinz im Sonderabdruck zugestellt werden. Der Aufruf lautet: „Vater Deltzer" weilt nicht mehr unter uns als einer der Ersten im Kampfe für Hebung der Volksschule und des Lehrerstandes. Sein Andenken wird den Mitgliedern unvergeßlich bleiben. Es ist aber eine Ehrenpflicht des Lehrerstandes, dasselbe auch kommenden Geschlechtern lebendig zu erhalten. Wir bitten daher unsere Vereinsgenossen und Verehrer des Vater Deltzer, insbesondere die in der Provinz Westpreußen, herzlich und dringend, Beiträge zu spenden, um ihm ein dauerndes Denkmal, sei es aus Stein und Erz, sei es eine in seinem Geiste wirkende Stiftung, folgen zu können, ihm und uns zur Ehre, den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung. Die Beiträge bitten wir an unsern Kassirer, Herr Jeschke (Elbing) Brandenburgerstraße 37. einsenden zu wollen. Quittung erfolgt in dem „Westpreußischen Schulblatt" und in der „Pr. Lehrerzeitung." Der Vorstand des Elbinger Lehrervereins. — Es bleibt hier also die Frage noch offen, ob ein Denkmal errichtet oder ein Deltzer-Stipendium begründet werden soll. — Für das Deltzer-Denkmal hat außer dem Raudnitzer Lehrerverein auch der Lehrerverein zu Dt. Eylau einen namhaften Betrag bewilligt. — Zur Kenntnißnahme wird weiter mitgetheilt, daß am 6. März cr. ein Damenabend stattfinden wird.

Der Maskenball des Elbinger Radfahrer-Clubs von 1886, welcher am Sonnabend in den festlich geschmückten Räumen der Bürgerressource stattfand, nahm einen recht befriedigenden Verlauf. Eine Anzahl vorzüglich gewählter Masken verfehlte nicht, allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Der große Saal und die Nebenräume waren entsprechend decorirt. Große Wandbilder humoristischen Genres füllten die Wandflächen aus, und entsprechend arrangierte Reklameschilder luden zum Eintritt in die „Kameruner Negerkneipe" und die „Sekthallen" ein. In diesen Abtheilungen namentlich waltete ein guter Geschmack und es gebührt den Vertretern desselben vollste Anerkennung. Die unterirdische Kneipe „Zum Groben Gottlieb" erfreute sich ungemein reger Frequenz und selbst die denkbar unhöflichste Behandlung wurde nicht übel genommen, da man einsah, daß man es mit einem wohl eingeleiteten und gut durchgeführten Scherz zu thun hatte. Die geschmackvolle Decoration des Saales hat Herr Albien mit anerkanntem und erlerntem Geschick durchgeführt. Der Verlauf des Maskenballes war, wie gesagt, ein befriedigender und er wird allen Theilnehmern eine bleibende Erinnerung sein. Die Musik wurde von der Kapelle des 141. Infanterieregiments unter Leitung des Herrn Kluge ausgeführt.

Der Elbinger Beamten-Bund feierte am gestrigen Sonntag im Saale des Herrrn Wehser sein 4. Stiftungsfest. Nach einigen Concertstücken der Pelz'schen Kapelle hielt der Vorsitzende die Festrede, welche in ein Hoch auf den Kaiser austönte, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Vorträge ernsten und heiteren Inhalts, sowie die Gesangsposse „Unsere Wäschemädchen" bildeten den weiteren Theil des Festprogramms. Der übliche Tanz hielt die Anwesenden bis zur frühen Morgenstunde in heiterster Stimmung beisammen.

Das Militärconcert, welches gestern Abend in der Bürgerressource vor recht zahlreich erschienenem Publikum stattfand, bewies aufs Neue die Leistungsfähigkeit der Kapelle der 141er und der anerkannten Befähigung ihres Meisters. Das inhaltlich werthvolle Programm wurde in jeder Beziehung gelungen und mit Präzision zum Vortrage gebracht und lebhafter Beifall belohnte die trefflichen Leistungen.

Die Sitzung des Kaufmännischen Vereins fällt morgen aus.

Von der Bahn. Die für den Eisenbahnverkehr als günstig bezeichnete Witterung, wo der Verkehr im vollen Umfange wieder aufgenommen werden konnte, hat nur zwei Tage gedauert, denn in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag und auch den Sonntag über sind im Osten solche Schneemassen herunter gekommen, wie sie diesen Winter noch nicht gewesen sind, dazu herrschte ein orkanähnlicher Sturm aus Nordost, welcher den frisch gefallenen Schnee haushoch zusammentrieb und Verkehrsstörungen verursachte. Am ärgsten hauste das Unwetter auf der Strecke zwischen Königsberg—Insterburg, wo solche Schanzen zusammengetrieben sind, daß die Maschinen sich bis zum Schornstein im Schnee einbohrten und ausgegraben werden mußten, wodurch große Verspätungen hervorgerufen wurden. Der um 10 Uhr 52 Min. Vormittags von Königsberg hier fällige Courierzug traf gestern mit 90 Min. Verspätung ein. Der Personenzug, welcher aus derselben Richtung um 10 Uhr 40 Min Vormittags hier eintreffen soll, traf 12 Uhr 40 Min., also mit vollen zwei Stunden Verspätung, ein. Noch ärger erging es dem Nachtcourierzuge von Königsberg, derselbe lag in der Nähe von Weblau fest und traf hier statt um 10 Uhr 4 Min. um 12 Uhr 50 Minuten ein. Von Königsberg wurde ein Vorzug abgelassen, welcher gleichfalls 1½ Stunden später eintraf. Noch schlimmer sah es auf den Nebenstrecken Güldenboden—Mohrungen und Miswalde—Christburg, sowie Tilsit—Labiau und Braunsberg-Mehlsack aus, wo die Züge so eingeschneit waren, daß sie die Endstationen nicht erreichten und der Verkehr auf diesen Strecken abgeschnitten war. Nach amtlicher Meldung ist die Strecke Garnsee-Lessen bis auf Weiteres gesperrt. Von Weblau aus, wo das Schneegestöber weniger geherrscht hat, trafen die Züge hier nur mit wenigen Minuten Verspätung ein. Für die Arbeiter ist der frisch gefallene Schnee sehr willkommen, denn es haben Hunderte dadurch wieder Beschäftigung gefunden, welche zu den Aufräumungsarbeiten verwendet werden.

Reiche Schneefälle sind in der letzten Nacht und im Laufe des heutigen Tages bei uns niedergegangen.

Der Vorstand des Westpreußischen Provinzial-Lehrer Vereins hat aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Okt. 1872, betreffend das Volksschul-Präparanden- und Seminarwesen, den Zweigvereinen für das laufende Jahr als Verbands-Aufgabe: „Die Bedeutung der Allgemeinen Bestimmungen von 1872 für die Volksschule" zur Bearbeitung empfohlen.

Im Bereiche des 17. Armeekorps werden in diesem Jahre zu den Uebungen der Reserve und der Landwehr bei der Infanterie 4080, bei der Feldartillerie 490, beim Train im Mai auf 20 Tage 100 und nach den Herbstmanövern 200 Mann eingezogen. Als allgemeine Uebungszeit ist das ganze Jahr vom 1. April bis 31. März in Aussicht genommen, nur die Schifffahrttreibenden Mannschaften sollen im Winterhalbjahr 1897/98 üben. Zu den Uebungen der Infanterie, Jäger, Artillerie und Pioniere sollen ungefähr zur Hälfte Reservisten und zur andern Hälfte Landwehrmänner eingezogen werden. Bei Heranziehung der Jahresklassen soll darauf geachtet werden, daß die Mannschaften möglichst gleichmäßig in Reserve- und Landwehrverhältniß mindestens je einmal herangezogen werden. Dabei ist anzustreben, daß je eine Einberufung möglichst in die letzten Jahre der Dienstpflicht in der Reserve und Landwehr ersten Aufgebots fällt. Die Reservisten der Infanterie und Kavallerie üben bei den Linientruppen ohne besondere Formationen, bei der Artillerie, den Pioniren u. s. w. nach näherer Bestimmung des Generalkommandos. Die Landwehrmannschaften der Infanterie werden als besondere Kompagnieen formirt. Von den Ersatzreservisten sollen, wie in den Vorjahren, bei jedem Armeekorps 40 Mann zu einer ersten zehnwöchigen, 40 zu einer zweiten sechswöchigen und 40 zu einer dritten vierwöchigen Uebung zur Ausbildung im Krankenwartedienst eingezogen werden.

Nach einer Entscheidung der vereinigten Steuersenate des Oberverwaltungsgerichts dürfen Personen, welche für das laufende Steuerjahr zu einem fingirten Normalsteuersatz (Einkommen unter 900 Mk.) veranlagt sind, deren Einkommen sich aber inzwischen erhöht hat, oder auch solche Personen, die von einem anderen Orte neu zuziehen, dort aber bereits zu einem fingirten Satze veranlagt gewesen sind, zur Staats-Einkommensteuer für das laufende Steuerjahr nicht herangezogen werden, sondern erst vom nächsten Steuerjahre ab.

Laut Beschluß der Pferdezuchtsektion der Landwirthschaftskammer wird beabsichtigt, die in diesem Jahre in Hamburg stattfindende allgemeine deutsche landwirthschaftliche Ausstellung mit einer Kollektion westpreußischer Remonten, im Alter von 3 und 4 Jahren zu beschicken. — Die Pferde müssen einen kräftigen Reit- und Wagenschlag repräsentiren, tadellos in Form und Gang sein, und werden von einer dazu bestellten Kommission gemustert und ausgewählt. Züchter, die im Besitz solcher jungen Pferde sind, werden ersucht, dieselben unter Angabe von Geschlecht, Alter, Größe, Farbe und Abzeichen sowie Abstammung dem Kommissar, Herrn Dorguth-Raudnitz baldigst anzumelden.

Verkehr wiederhergestellt. Die durch Schneeverwehungen gesperrte Eisenbahnstrecke Marienburg-Miswalde ist wieder fahrbar.

Vakanzenliste. Direktion der Ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft in Königsberg sogleich ein Rangirmeistergehilfe, zunächst 2 Mk. täglich, bei der Anstellung als Rangirmeistergehülfe 840 Mk. pro Jahr; nach Maßgabe der eintretenden Vakanzen kann Beförderung zum Rangirmeister eintreten; das Jahresgehalt der etatsmäßigen Rangirmeister beträgt 800 bis 1200 Mk. nebst freier Dienstwohnung oder Wohnungsgeldzuschuß. — Königl. Eisenbahndirection in Stettin 30 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst zum 1. April, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt. Zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatsmäßiger Bremser oder Schaffner 800 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mk. jährlich) oder Dienstwohnung, ferner die bestimmungsmäßigen Nebenbezüge (Fahrt-, Nachtgelder u. s. f.) das Jahresgehalt der etatsmäßigen Bremser und Schaffner steigt von 800 bis 1200 Mk.; bei vorhandener Geeigentheit und das Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfungen vorausgesetzt, kann auch die Beförderung zum Packmeister oder Zugführer erfolgen; außer dem tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mark jährlich für Packmeister und 180 bis 540 Mark für Zugführer), an dessen Stelle eine Dienstwohnung treten kann, beziehen die Packmeister und Zugführer 1100—1500 Mk. Jahresgehalt und die bestimmungsmäßigen Nebenbezüge (Fahrt-, Nachtgelder rc.) — Königl. Eisenbahn-Direktion in Bromberg zum 1. April und sofort 6 Anwärter für den Weichenstellerdienst, zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatmäßiger Weichensteller 800 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60—240 Mk. jährlich) oder Dienstwohnung, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Weichensteller steigt von 800—1100 Mk.; auch kann, das Bestehen der bezüglichen Prüfung vorausgesetzt, die Beförderung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen (1100—1500 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß von jährlich 60—240 Mk. oder Dienstwohnung). — Kgl. Eisenbahn-Direktion in Stettin, voraussichtlich zum 1. April, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, 40 Bahnsteig-Schaffner, zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatmäßiger Portier 800 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60—240 Mk. jährlich), an dessen Stelle eine Dienstwohnung treten kann, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Bahn-Schaffner steigt von 800—1200 Mark. — Zum 1. April Kreis-Sparkasse Dramburg ein Kreis-Sparkassen-Controleur und 2. Kreisausschuß-Secretär, 1500 Mk.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 15. Februar.

Auf der Anklagebank befindet sich der praktische Arzt Dr. David Gottschalk aus Königsberg und der Cigarrenhändler Hermann Stolpe aus Danzig, welche sich wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten haben. Vertheidiger ist Herr Rechtsanwalt Haase aus Königsberg. Die Angeklagten leiteten am 20. September v. J. eine sozialdemokratische Versammlung im hiesigen Bergschlößchen und erklärten dem dort anwesenden, die Versammlung überwachenden Polizei-Commissarius Kietzer, daß sie beabsichtigen, bis 2 Uhr Nachmittag Vorträge zu halten und von 2—3 Uhr gemeinschaftlich zu speisen. Vor Beginn der Vorträge wolle die Versammlung einige Lieder singen. Herr Pol.-Com. Kietzer verlangte den Text der Lieder zu erfahren, dieser wurde ihm aber verweigert, weshalb Herr Kietzer das Singen der Lieder verbot. Hierauf haben die Angeklagten die Aeußerung fallen lassen: So wie die Anschläge gegen die Sozialdemokraten unerforschlich sind, so seien auch die Anschläge der Polizei-Beamten unerforschlich; der Ausdruck Anschläge wurde nachher in Rathschläge verbessert, sie befänden sich in russischen Zuständen und die Polizei-Beamten hätten keine Gesetzes-Kenntniß. Hierin hat nun Herr Polizei-Commissarius Kietzer eine Beleidigung ersehen und hat demzufolge Strafantrag gestellt. Die Angeklagten behaupten, nicht „Anschläge gegen die Sozialdemokraten", sondern „Gottes Rathschläge" geäußert zu haben. Nach geschlossener Beweisaufnahme plaidirte der Herr Vertheidiger auf Freisprechung, indem er es mit längerer Ausführung versucht zu beweisen, daß eine Beleidigung hier nicht vorliege. Sollte aber dennoch der Gerichtshof eine Beleidigung ersehen, so bittet er um gelinde Bestrafung. Der Gerichtshof war zwar nicht der Ansicht, daß der Polizei-Commissarius Kietzer berechtigt war, das Absingen von Liedern zu verbieten, trotzdem wurde eine Beleidigung für erwiesen erachtet und lautete das Urtheil gegen beide Angeklagte wegen Beleidigung auf je 50 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle auf je 5 Tage Gefängniß. Gleichzeitig wurde dem Polizei-Commissarius Kietzer die einmalige Publikationsbefugniß in der „Altpreußischen" und der „Elbinger Zeitung" sowie in der „Königsberger Volkstribüne" auf Kosten der Angeklagten zugesprochen.

Eingesandt.

Mehrere Theaterfreunde wünschen der vielbeschäftigten und beliebten Schauspielerin Fräulein Paula Ruzeck zu ihrem Ehrenabend ein recht volles Haus. Wer die Darstellerin in Rollen als „Amalie", „Ophelia" rc. gesehen hat, wird gern und freudig der begabten Künstlerin durch pünktliches Erscheinen Freude bereiten.

Mehrere Theaterfreunde.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Berlin, 15. Februar. Die für heute Vormittag projektirte Fahrt nach Potsdam zu der Frühstückstafel des 1. Leib-Garde-Husaren-Regiments hat der Kaiser wegen dringender Regierungs-Geschäfte aufgegeben.

Berlin, 15. Februar. In einer Vorstellung, die heute die Vertreter sämmtlicher Großmächte in Athen dem Geschäftsträger Griechenlands gemacht haben, erwiderte der Minister des Auswärtigen Griechenlands, daß Griechenland Creta besetzen werde.

Rostow a. Don, 15. Februar. Die Dampfmühle von Gebrüder Elicer, eine der größten Südrußlands, ist vollständig niedergebrannt. Bei der Rettung kamen 7 Menschen in den Flammen um. Der materielle Schaden wird auf über eine halbe Million geschätzt.

Athen, 15. Februar. Berowitsch Pascha hat sich auf ein russisches Panzerschiff geflüchtet. Die Consuln haben sich mit ihren Landsleuten auf die Schiffe ihrer Heimathländer begeben. Die Aufständischen unter-

halten das Geschützfeuer gegen Canea. Die Mohamedaner sind demoralisirt.

Athen, 15. Februar. Die in Canea eingeschlossenen Mohamedaner haben den Versuch gemacht, durchzubrechen. Seit Vormittags wird heftig gekämpft. Die Türken verfügen über 4 Geschütze.

Athen, 15. Februar. Das Bombardement bei Canea dauert seitens der Aufständischen fort. Die Konsuln haben ihre Familien an Bord der Schiffe gebracht. Die in der Festung eingeschlossenen Türken erwidern die Kanonenschüsse der Christen. Es scheint zu einem besonders blutigen Kampfe zu kommen. Der griechische Konsul in Herakleion hat sich an Bord des Kreuzers „Admiral Miaulis" eingeschifft. Die Einschiffung der Christen hat begonnen.

Paris, 15. Febr. Die gesammte Presse konstatirt, daß die Lage in Folge der Haltung der griechischen Regierung sich neuerdings in beunruhigender Weise zugespitzt hat, fügt aber gleichzeitig hinzu, das Einvernehmen der Mächte werde der Diplomatie ermöglichen, auf Griechenland und die Türkei einzuwirken, daß ein kriegerischer Conflikt verhindert werde.

Athen, 15. Febr. Wie aus Rethymo gemeldet wird, haben die Türken mehrere Läden von Christen geplündert und dann in Brand gesteckt.

Athen, 15. Februar. Havas-Meldung. Es verlautet gerüchtweise, daß die griechische Flotte vor Creta gelandet ist.

Athen, 15. Februar. Haleppa ist von den Bewohnern verlassen worden.

Rom, 15. Februar. Auf der deutschen Botschaft fand gestern ein glänzender Ball statt, zu welchem das diplomatische Korps, Minister, viele Offiziere und zahlreiche Vertreter der römischen Aristokratie und andere erschienen waren.

Paris, 15. Februar. Der Minister des Aeußern hatte gestern Nachmittag mit den Botschaftern von Italien, Deutschland, Rußland und England sowie mit dem Marineminister eine längere Besprechung.

Paris, 15. Februar. Havas-Meldung. Ueber einen am Sonnabend vorgefallenen Zwischenfall zwischen dem griechischen Schiffe „Admiral Miaulis" und einem türkischen Truppendampfer liegen folgende Meldungen vor: Der türkische Dampfer „Fuad", welcher in Kandia türkische Truppen an Bord nahm, um sie nach einem anderen Punkte der Insel zu befördern, wurde durch das griechische Schiff durch zwei Kanonenschüsse zur Umkehr gezwungen. Auf den von türkischer Seite erhobenen Protest erklärte der Commandant der englischen Kriegsflotte, er werde ähnliche Vorkommnisse zu verhindern suchen.

London, 15. Februar. Die Lord Byron-Gesellschaft theilt mit, daß in der Nähe von Haleppa sich eine provisorische kretensische Regierung gebildet habe zu Gunsten einer Vereinigung Cretas mit Griechenland. Für die provisorische Regierung sei bei dem Credit Lyonnais in London ein Conto eröffnet worden, deren Schatzmeister die Unterhaus-Mitglieder William Allan und F. Stevenson seien.

Vermischtes.

— **Ein Idyll von der Weimar-Rastenberger Bahn.** Nachdem man sich am vergangenen Sonntag bei dem von Buttelstedt nach Weimar gehenden Abendzuge eine Zeit lang gestritten, ob eine oder zwei Maschienen vorzuspannen seien, dampfte man schließlich mit einer Lokomotive ab, um hinter Wohlsborn das erste Mal festzusitzen. Ueber den weiteren Verlauf berichtet die „Saale-Ztg.": Angestrengte Thätigkeit brachte im Laufe der nächsten Stunde „Laura" (dies der Spitzname des „Bähnchens") noch einige hundert Meter weiter, dann saß man endgiltig fest! Was thun? sprach Zeus. Man erklärte schließlich den Passagieren, Kohlen und Wasser drohten auszugehen. Man wolle mit der Maschine nach Weimar fahren, dort das Nöthige ergänzen und mit Arbeitern zurückkehren, um die Reisenden aus ihrer ungemüthlichen Lage zu befreien. Gegen 10 Uhr verließ die Maschine den Zug und mit ihr das gesammte Zugpersonal! In spätestens zwei Stunden wollte man wieder zurück sein. Inzwischen versiegte allmählig das Oel, und die Passagiere, etwa dreißig an der Zahl, drängten sich in einen Wagen zusammen. Auch mit der Heizung ging es bald zu Ende und draußen stürmte ein eisiger Wind über die tief verschneiten Fluren. Um 6 Uhr Morgens kam eine Maschine aus Buttelstedt, aber nur um die Fahrbarkeit der Strecke festzustellen. Von dem Schicksal der Eingeschneiten hatte man in Buttelstedt noch keine Ahnung, und da keine Schneeschipper zur Hand waren, um den Zug auszuschaufeln, so nützte die Maschine den Sitzengebliebenen auch nichts. Um 7 Uhr Morgens — nach 11stündigem Festsitzen — machten sich Männer, Frauen und Kinder mit steifgefrorenen Gliedern auf, um zu Fuß auf dem Bahnkörper den Weg nach Weimar anzutreten. In unmittelbarer Nähe von Weimar traf man gegen 8 Uhr — sage und schreibe! — vier ganze Arbeiter mit Schneeschippen, die den festsitzenden Zug ausschaufeln sollten. Daraus ersieht man, daß die Verwaltung jedenfalls sich mit dem löblichen Vorsatz getragen hat, ihre Passagiere im Laufe des zweiten Tages aus ihrem Gefängniß zu erlösen. Und dieser gute Wille ist anzuerkennen! Wo die Maschine inzwischen gesteckt haben mag? — Warscheinlich im Maschinenschuppen in Weimar!

— **Eine unsinnige Wette.** In Münchehofe bei Wendisch-Buchholz saß am Montag Abend eine Gesellschaft gemüthlich beisammen, in welcher sich auch der Bäckermeister K. befand. Die „angenehme Temperatur" von — 14, die gerade herrschte, gab Anlaß zu allerhand Bemerkungen über Abhärtung u. dergl., dabei bot K. der Gesellschaft eine Wette dahin an, daß er trotz der grimmigen Kälte sofort in Hemdsärmeln und barfuß nach dem etwa eine Stunde entfernten Eichholz gehen wolle. Die Wette kam zu Stande; K. machte sich sofort auf den Weg und legte denselben in der That hemdsärmlig und mit nackten Füßen zurück. In Eichholz, woselbst er halberstarrt eintraf, wurde K. sofort an den Füßen mit Schnee abgerieben und zu Bett geschafft. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln ist dem „glücklichen Gewinner" der unsinnigen Wette der Marsch in der kalten Nacht sehr übel bekommen, denn die Füße schwollen ihm dermaßen an, daß am Mittwoch ein Arzt hinzugezogen werden mußte, welcher einen operativen Eingriff vornehmen mußte, um dem Schlimmsten vorzubeugen; nach der Ansicht des Arztes dürfte der verwegene Bäckermeister schwerlich vor einem Vierteljahre das Bett verlassen können. Der Patient hat sich trotzdem seinen Humor bewahrt, denn er sagte zu dem Doktor, er möge ihm nur zum äußerlichen Einreiben etwas verschreiben, für die innerliche Einreibung werde er schon selbst Sorge tragen.

— **Lachen.** Der offenherzige, freimüthige Mensch, so belehrt uns die „Romanwelt", lacht in a, der Phlegmatiker in e und i, der Geizhals und Heuchler in u. Die Verbindung von a und o deutet auf Keckheit und Uebermuth, aber Freigiebigkeit. Zwischen Personen, von denen die eine beim Lachen a und o hören läßt, die andere a und i, besteht Sympathie; sind es zwei Personen verschiedenen Geschlechts, so sollen sie einander heirathen, denn sie werden eine gute Ehe führen. Starkleibige, fette Leute lachen lauter als magere. Wer niemals lacht, vor dem soll man auf der Hut sein, er ist unheimlich und gefährlich.

— **Beim Großherrn.** Großherr. „Nein, nie und nimmer werde ich zugeben, daß die Ungläubigen unsere Kassen und Finanzen kontroliren, dies zu gestatten, wäre ganz und gar gegen unsere Würde." Großvezier. „Aber, erhabener Sultan, wie kannst Du Dich ereifern? Die Sache ist ja ganz und vollständig ungefährlich." Großherr. „So? Das ist nichts? Wenn Du das sagst, bist Du zum längsten mein Großvezier gewesen." Großvezier. „Gemach, verstoß mich nicht, großmächtigster Sultan, ehe Du mich gehört hast. Ich glaube, kontroliren kann man doch nur das, was man findet. Wenn nun die europäischen Kontrolmächte in unseren Kassen nie etwas finden, so können sie meines Erachtens auch gar nichts kontroliren und — —" Großherr. „Juwel von einem Großvezier, ich verstehe Dich. Ja, lassen wir sie kontroliren."

— **Humor im Gerichtssaal.** In der letzten Schöffengerichtssitzung zu Dirschau gestaltete sich die Vernehmung des Arbeiters G. aus Schliewen, dessen Tochter die Schule geschwänzt hatte, nach der „Dirsch. Ztg." folgendermaßen: Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er schon bestraft sei, antwortete er: „Ja, wegen meiner Kuh". Vors.: „Was war denn mit der Kuh?" Angekl.: „Ich habe sie gefüttert." Vors.: „Und deshalb sind Sie bestraft?" Angekl.: „Ja, ich gab ihr Heu zu fressen und das Heu gehörte nicht mir." Tablau! Die Sache mußte vertagt werden.

— **Die zehn Gebote der Gesundheit.** Dr. Jordy in Bern stellt folgende zehn Bedingungen der Gesundheit auf: 1) reine Luft, 2) Bewegung, 3) Mäßigkeit und Einfachheit im Essen und Trinken als beste Garantie für ein gesundes und langes Leben, 4) gewissenhafte Hautpflege und vernünftige Abhärtung, 5) richtige Kleidung, 6) gesunde Wohnung, 7) peinliche Reinlichkeit in allen Dingen, 8) geregelte Arbeit, 9) zweckmäßige Ruhe und Erholung, 10) ein nützliches, an Arbeit, Thaten und reinen Freuden reiches Leben.

Man muß den Apfel erst loben, wenn er geschnitten ist. — Sprichwort.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte

Glasgow, 13. Febr. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 46 sh. 10 d. Flau.

Berlin, 15. Februar, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwankend. Cours vom	13./2.	15./2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104 40	104 10
$3^1/_2$ pCt. " "	104 10	103 60
3 pCt. " "	98,00	97 70
4 pCt. Preußische Consols	104 20	104 00
$3^1/_2$ pCt. " "	104,00	103 60
3 pCt. " "	98,10	97,80
$3^1/_2$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100 30	100 10
$3^1/_2$ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,50	100,10
Oesterreichische Goldrente	104 9	104 30
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 0	103 20
Oesterreichische Banknoten	170 10	170 00
Russische Banknoten	216 60	216 40
4 pCt. Rumänier von 1890	89 20	88,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,70	63 00
4 pCt. Italienische Goldrente	89,80	89 90
Disconto-Commandit	2 7,20	202,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,40	123,90

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	38,60 ℳ
Spiritus 50 loco	58,30 ℳ

Königsberg, 15. Februar, 12 Uhr 50 Min. Mittag.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	39,50 ℳ Brief.
Februar	39,50 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	39, 0 ℳ Geld.
Februar	38,50 ℳ Geld.

Danzig, 13. Februar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen. Tendenz: niedriger.	
Umsatz: 350 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	164
" hellbunt	157
Transit hochbunt und weiß	132
" hellbunt	124
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz: unv.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	73
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	128
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	124
Erbsen, inländische	130
" Transit	90
Rübsen, inländische	200

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. Februar. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 56,00 Gd., —,— bez., nicht kontingentirter loco 36,40 bez., —,— Gd., Febr.-Mai 36,70 bez.,

Stettin, 13. Februar. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 36,00, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 13. Febr. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,85. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,85. Besser. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,75. Melis I mit Faß 22,25. Ruhig.

Schutzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 ₰ in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Nächste Gewinnziehung Metzer Dombau-Geldloose à 3 Mark 30 Pf. Keine Ziehungsverlegung! 13.—16. März d. J.
200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.
LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen durch **F. A. Schrader**, Haupt-Agentur, **Hannover**, Gr. Packhofstr. 29.
In **Elbing** zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Hôtel Germania.
Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Reichhaltige Speisenkarte.

Elbinger Standesamt.
Vom 15. Februar 1897.
Geburten: Fleischermeister Heinrich Großmann 1 T. — Arbeiter Carl Groß 1 T. — Fleischermeister Max Tübel 1 T. — Arbeiter Gottfried Hins 1 S. — Schmied Friedrich Kornblum 1 S. — Fabrikarbeiter Albert Thimm 1 S. — Schneider Carl Joost 1 T.
Sterbefälle: Tischler August Linde 50 J. — Wittwe Rosalie Kowalski, geb. Feierke, 80 J. — Wittwe Florentine Heß, geb. Breuer, 84 J.

Auswärtige Familiennachrichten.
Gestorben: Frau Justine Focking, geb. Philipsen-Danzig. — Herr Rentier Jacob Golinski-Culm. — Herr Königl. Stations-Assistent a. D. Albert Fischer-Strasburg. — Herr Rechtsanwalt Willy Zaucke-Königsberg. — Frau Ida Schlick, geb. von Losch-Ragnit. — Herr Gutsbesitzer Louis Frischmuth-Budwethen. — Herr Besitzer Adolph Meyhöfer-Piktupönen.

Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 16. Februar:
Der Vortrag fällt aus.

● Bücherwechsel ●
v. 5—$6^1/_2$ Uhr.

Dienstag: Keine Liedertafel.

Bürger-Ressource.
Das für heute angezeigte Militär-Concert fällt eingetretener Umstände halber aus.
Gerhard Reimer.

Bekanntmachung.
Donnerstag, den 18. Februar cr.
sollen aus dem Forstreviere **Grunauerwüsten** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
55 Stück Ei.-, 8 Bu.-, 14 Bi.-, 113 Ki.-Nutzholz,
215 R.-Mtr. Klobenholz, theils Pfahlholz,
103 R.-Mtr. Knüppelholz, theils Pfahlholz,
534 R.-Mtr. Reisig III.
Versammlung der Käufer **Morgens 10 Uhr** im Gasthause zu **Dambitzen.**
Elbing, den 8. Februar 1897.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Montag, den 22. Februar cr.,
sollen aus den Forstrevieren Reichenbach und Buchenwalde etwa folgende Hölzer meistbietend verkauft werden:
a. **aus Reichenbach:**
15 Stück Rothbu., 52 Ki.-Nutzholz,
560,5 R.-Mtr. Klobenholz,
12 " Knüppelholz,
688 " Reisig III.
b. **aus Buchenwalde:**
4 weißbu. Langwagen, 11 Bi.-Nutzholz,
260,5 R.-Mtr. Klobenholz,
8 " Knüppelholz,
412 " Reisig III.
Versammlung der Käufer **Morgens 9 Uhr,** im **Gasthause** zu **Reichenbach.**
Elbing, den 13. Februar 1897.
Der Magistrat.

Pfaffenhütchen-Holz
kauft die **Zahnstocherfabrik** von
R. Bönold, Weißenfels a. S.

Deutsche Krone empfiehlt **reichhaltigen Frühstückstisch,** warme Küche bis 1 Uhr Nachts, **verschiedene Biere** vorzüglich, **Englisch Brunner Böhmisch** und **Bock.**



E. Mulack,
Uhrenhandlung,
Ecke Spieringstr. **Alter Markt 15.** Ecke Spieringstr.
Großes Lager von
goldenen u. silbernen Herren- u. Damenuhren.
Regulatoren, Wanduhren, Wecker,
stets neue Muster.
Streng reelle Bedienung.
Reparaturen an Uhren, Musikwerken 2c. unter Garantie, billig, zuverlässig und sauber.

Nachdem ich seit 9 Jahren am hiesigen Orte eine Sargtischlerei mit bestem Erfolge betrieben und mir durch Reellität Wohlwollen und Achtung seitens meiner werthen Kundschaft erworben, habe ich jetzt einem vielseitig laut gewordenen Verlangen derselben Folge gegeben und eröffne mit dem heutigen Tage für Stadt- und Landkreis **Elbing** ein

Leichenbestattungs-Institut.

Dasselbe ist derart eingerichtet, daß ich sämmtliche Besorgungen der Bestattung allein übernehme. Ich liefere nicht allein Sarg- und innere Ausstattung, sondern auch **Leichenwagen** mit Pferden und äußerem Zubehör, ferner stelle **Träger,** nüchtern und zuverlässig.
Bei vorkommenden Fällen bitte ich um Zuweisung Ihrer Aufträge, die ich prompt und billigst zur Ausführung bringen werde.
D. Bloedhorn,
Leichenbestattungs-Institut.
Leichnamstraße 122.

Die Stelle eines
Reisebeamten
für Ost- bezw. Westpreußen bei einer renommirten, best. fundirten deutsch. Leb.-Vers.-Act.-Ges. ist durch einen energischen, möglichst branchekundigen Herrn zu besetzen. **Festes hohes Gehalt.**
Gefl. Off. sub **P. 8246** beförd. die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Eine gewandte Kassirerin
für ein größeres Waarengeschäft bei Berlin per sofort oder vom 1. März cr. **gesucht** bei einem Anfangsgehalt von 60 Mk. pro Monat. Selbstgeschriebene Offerten unter **B. 15** an die Expedition der „Altpreußischen Zeitung" schleunigst erbeten.

Instleute, Knechte, Fütterer empfiehlt **Milewski,** Gr. Hommelstr.

Stadttheater Danzig.
Dienstag, den 16. Februar: **Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.**
Große Gesangsposse.



Dienstag, den 16. Februar:
Dutzendbillets gültig.
Benefiz für **Paula Ruzeck:**
Dorf und Stadt.
Schauspiel in 2 Abtheilungen, 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Mittwoch, den 17. Februar:
Doppelvorstellung.
Bei halben Kassenpreisen:
Größter Erfolg der Saison!
Renaissance.
Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Koppel-Ellfeld.
Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers im Neuen Palais zu Potsdam zur Aufführung gekommen!
Zum Schluß
Auf Verlangen:
Die kleinen Lämmer.
Operette in 2 Akten von Varney.
Donnerstag, den 18. Februar:
Benefiz für Kapellmeister **Gutknecht.**
Zum 1. Male:
Don Cesar.
Operette in 3 Akten von Rudolf Dellinger.

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.
Kassenöffnung $6^1/_2$, Anfang 7 Uhr.

Zur Erinnerung an die 400ste Wiederkehr des Geburtstages des Reformators und Freundes Luther's

Philipp Melanchthon

wird auch in unserer Stadt eine

Gedenkfeier

am Dienstag, den 16. Februar, Abends 8 Uhr,

in der **Bürger-Ressource** veranstaltet werden.

Vortrag des Herrn Superintendenten **Schiefferdecker: „Das Leben Melanchthon's".**

Vortrag des Herrn Pfarrer **Rahn: „Melanchthon, Luther's Freund und Mitarbeiter".**

Vortrag des Herrn Pfarrer **Weber: „Die Augsburgische Confession".**

Die **Chorgesänge** werden von dem **Kirchenchor von Hl. Drei-Königen** gütigst ausgeführt werden. Die **Solis u. Deklamationen** haben hiesige Damen freundlichst übernommen.

Zur Deckung der Unkosten wird ein kleines Eintrittsgeld von **20 Pfg.** erhoben. Eintrittskarten Abends an der Kasse und vorher bei den Herren Oberglöcknern bezw. Küstern.

Reservirte Plätze à **50 Pfg.** in der Conditorei von **Selckmann.**

Das Comitee.

Ressource Humanitas.

Zur Feier des 100jähr. Bestehens unserer Gesellschaft findet

Sonntag, 28. Februar cr.,

Nachmittag 3 Uhr,

ein Festessen für Herren

(Mitglieder und Monatskarten-Inhaber) statt.

Preis pr. Couvert Mk. 3,—.

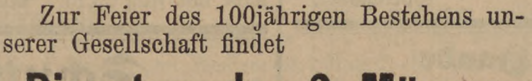
Die Liste zur Einzeichnung der Theilnahme liegt vom **15. Februar cr.** ab im Ress.-Lokal aus und wird den **25. Februar cr.** geschlossen.

Das Comité.

Ressource Humanitas.

Zur Feier des 100jährigen Bestehens unserer Gesellschaft findet





Dienstag, den 2. März c.

ein

Maskenball

statt.

Die Eintrittskarten zu demselben werden in den Tagen **vom 19.—22. Februar incl., Mittags von 11½—1 Uhr,** im Gesellschaftslokal ausgegeben.

Die hierauf bezüglichen schriftlichen Anträge unserer geehrten Mitglieder und Monatskarten-Inhaber müssen speziell die Namen und die besondere Bezeichnung jeder einzuführenden Person enthalten.

Etwa zu veranstaltende Aufführungen, Tänze, Züge etc. wolle man behufs Feststellung der Reihenfolge **bis zum 25. Februar cr.** bei uns anmelden.

Am Ballabende werden die Säle **um 7 Uhr** geöffnet, **der Ball beginnt um 8 Uhr,** die Demaskirung erfolgt **um 10½ Uhr.**

Der Eintritt in die Festräume ist nur Masken und solchen Personen, welche Gesichtsmaske und mindestens Domino tragen, gestattet und erfolgt nur unter Vorzeigung der Eintrittskarte. — Kindern kann der Eintritt nicht gestattet werden.

Das Comité.



Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann,** Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Pianinos, kreuzs., v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. **à 15 M.** mon. **Kostenfreie** 4wöch. **Probesend. Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

A. Danielowski,

Aeuss. Mühlendamm 67.

Colonialwaaren und Weinhandlung, Destillation.

Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Frankfurter und Löbelsche Würstchen

empfiehlt

Benno Damus Nachf.

Tiroler Kastanien

5 Kilo-Postsäckel prima 2,75 ℳ, 5 Kilo-Postsäckel secunda 2,25 ℳ. Bei Voreinsendung des Betrages franco zollfrei.

Victor Reuser,

Obst-Export, **Süd-Tirol.**

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2	Edelweiss	3,30 M.	p. 100 St. fr. 500 St.
„ 3	Reno	3,60 „	
„ 4	Prima Manilla	3,80 „	
„ 5	Triumph	3,90 „	
„ 9	H. Upmann	4,60 „	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

Clemens Blambeck, Orsoy

a. d. Holl. Grenze,

Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.

Gegr. 1879.



Zur **Hautpflege** und als **Kinderseife** unübertroffen.

Von vielen Professoren und Aerzten probirt und lese man deren Aeusserungen.

Restaurant Hugo John

Kettenbrunnenstrasse.

Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein

Generaldirektion **STUTTGART** Uhlandstr. No. 5.

Juristische Person. **Gegründet 1875.** Staatsoberaufsicht.

Filialdirektionen

BERLIN S.W. Anhaltstrasse No. 14. in **WIEN I** Wipplingerstrasse 14.

Gesamt-Reserven Mk. 9,035,765.09.

Haftpflicht-Versicherung,

umfassend:

Körperverletzung, Sach- und **Vermögensbeschädigung.**

Der Verein gewährt:

90 oder 100 % des Schadens

bei Körperverletzung und zwar sowohl 90 als bei 100 %

Versicherung in unbegrenzter Höhe,

mit fester Prämie,

d. h. Ausschluss der Nachzahlungsverbindlichkeit vermittelst Rückversicherung.

Vollen Anteil am Gewinn

Dividende **20 %.**

Billigste Prämie, günstigste Bedingungen

unter Zusicherung von

Universal-Policen und Billigkeits-Entschädigungen.

Versicherung für alle

Lebens- und Berufs-Verhältnisse,

insbesondere für

industrielle Unternehmungen,	Besitzer von Pferden, Fuhrwerk,
Land- und Forstwirte,	Speditionsgeschäfte,
Inhaber von Handelsgeschäften,	Aerzte, Apotheker,
Hausbesitzer, Gastwirte,	Radfahrer, Jäger, Schützen,

Beamte, Rechtsanwälte, Notare etc.

sowie für **Gemeinden.**

Am 1. Januar 1897 bestanden in **sämtlichen Abteilungen** des Vereins 213158 Versicherungen über 1651603 versicherte Personen.

Prospekte und Versicherungsbedingungen werden von der Direktion und den Vertretern des Vereins gratis abgegeben.

Subdirektion Danzig:

Felix Kawalki, Langenmarkt 32.

Haupt-Agent in Elbing:

Albert Drechsler, Neust. Wallstrasse 12.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum, sowie meinen werthen Kunden hier und auswärts die ergebene Mittheilung, daß ich meine seit Jahren bestehende

Drechslerei

von heute ab

mit electrischem Betrieb

eingerichtet habe, ich daher im Stande bin, **größere Massenarbeiten,** überhaupt alle in mein Fach schlagende Anforderungen in **kürzester Zeit** auszuführen und bitte dieses neue Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Achtungsvoll

Adolph Klein,

Holz-Dreherei mit Kraft-Betrieb.

! Sofort ! versende ich gegen **Nachnahme — direkt an das Privatpublikum —**

10 Meter	78 cm breit	**ungebl. Hemden-Nessel,**
6 „	90 „ „	**ungebl. pr. Hemdentuch,**
6 „	83 „ „	**ungebl. Köper-Barchent,**
4 „	142 „ „	**ungebl. Betttuchstoff**

26 Meter zusammen für **8 Mk. 85 Pfg.**

Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

A. Alexander, Mittweida i. S.

Webwaaren-Fabrik-Niederlage.

Zu Einreibungen: Ameisenspiritus, Kampherspiritus, Seifenspiritus, Terpentinöl, Franzbranntwein stets frisch und billigst bei **Bernh. Janzen.**

Ehe

Sie bei Einkäufen von Leinen- u. Seidenwaaren sowie gebrauchsfertiger Wäsche ihren Bedarf wo anders decken, verlangen Sie Muster und sehen Sie sich die anerkannt vorzügliche Qualität zu den unerreicht billigen Preisen in meinem Hause an. Schwarze und elfenbeinfarbige Stoffe zu Einsegnungen.

Größte Auswahl. Enorm billig.

D. Loewenthal's Kaufhaus.



Sämmtliche Wäscheartikel!

en gros. en detail.

Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife, Talgseife (Eschweger), **Oranienburg. Seife, Stettiner Hausseife, Stearinbleichseife, Oehmig-Weidlichseife, Terpentinseife, Seifenpulver** von Thompson, Karol Weil und Sieglin, **amerikanische Glanzstärke,** Hoffmannsstärke, Macks Doppelstärke, **Crêmestärke, Crêmefarbe, Reis- und Weizenstärke,** lose, **Waschblau** von verschiedenen renommirten Firmen. **Chlorkalk, Eau de Javelle, Pottasche, Waschcrystall, Soda, Bleichsoda** von Henkel und Fritz Schulz, Ammonin 2c. 2c.

Wiederverkäufern möglichsten Rabatt.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Schlittschuhe werden hohl geschliffen Große Hommelstr. Nr. 6

Zwei Schreiber,

einen zum sofortigen Eintritt, den andern zum 1. März sucht

Aron, Rechtsanwalt, Alter Markt 57.

Chorgesangschule.

An den Chorstunden, welche ich meinen Schülerinnen wöchentlich ein Mal ertheile, können auch **andere Damen** gegen ein mässiges Honorar theilnehmen. Anmeldungen erbitte 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Emma Schröder,

Kettenbrunnenstr. 14 II.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 39. Elbing, den 16. Februar 1897. Nr. 39.

Zum 400. Geburtstage Melanchthons.

Ungeachtet die gegenwärtige Zeit von den in reicher Fülle und raschem Wechsel sich drängenden Tagesereignissen so bewegt und unruhevoll ist, wie keine zweite vor ihr, so pflegt sie doch noch mit eigenthümlicher Vorliebe die Erinnerung an alles irgendwie bedeutende aus der Vergangenheit und zeichnet, wenn die Gedächtnißtage, ein- und mehrhundertjährige, ja wohl auch halbhundert- und viertelhundertjährige, wiederkehren, diese Tage durch erhebende Feiern allerlei Art aus. In diesem Zuge unserer Zeit tritt uns ein wohlthuendes Stück Pietät entgegen, also diejenige Tugend, welche in vielen andern Verhältnissen jetzt gerade so rasch schwindet.

Das vergangene Jahr brachte uns patriotische Gedenktage, die durch herrliche Feiern von allen Deutschen begangen wurden. Aber auch an kirchlichen Säkularerinnerungen, die eines Festes werth sind, ist das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts für die Evangelischen Deutschlands und aller Länder nicht arm. So haben wir am 10. November 1883 den vierhundertsten Geburtstag Dr. Martin Luthers, und am 9. Dezember 1894 den Tag feierlich begangen, an welchem vor 300 Jahren, also i. J. 1594 Gustav Adolf, König von Schweden, geboren ward. Diese Gedächtnißtage wurden in dem lieblichen und weihevollen Schmucke der Dankbarkeit mit Freuden von allem evangelischen Volke begangen; die großen mit ihnen verbundenen Gestalten vergangener Zeit wurden nach ihrer bleibenden Bedeutung für Deutschland und das Evangelium ins helle Licht, den Lebenden zur Nacheiferung vorgestellt.

Heute begeht nun die evangelische Christenheit den vierhundertsten Geburtstag des Magisters Philipp Schwarzerd, oder wie er gewöhnlich mit seinem Gelehrtennamen Philippus Melanchthon genannt wird. Das evangelische Volk tritt heute an die Wiege eines Großen im Reiche des Geistes.

Nur einige knappe Sätze über den Lebensgang und die Bedeutung Melanchthons sollen hier auf die Gedächtnißfeier hinweisen.

Philipp Melanchthon oder Schwarzerd ist am 16. Februar 1497 in dem badischen Städtchen Bretten als Sohn eines frommen, gottesfürchtigen Waffenschmieds geboren. Philipp sollte etwas tüchtiges lernen, war des Vaters Wunsch. Doch starb der Vater, als der Sohn erst im elften Jahre war. Es war aber seiner Großmutter Bruder Johann Reuchlin zu der Zeit ein weltbekannter und sonderlicher Gelehrter vor andern, der sich des begabten Knaben annahm und ihn studiren ließ. Im Jahre 1518 wurde Melanchthon als Lehrer an die Univertät Wittenberg berufen, wo er bald der treueste und unentbehrlichste Geselle und Mitreformator Luthers wurde. Der Bergmannssohn und das Waffenschmiedskind stehen köstlich fortan zusammen. Beide zusammen ergänzten sich aufs vollkommenste, „das Strenge mit dem Zarten“ einte sich in ihnen, und beide waren Gottes erkorene Werkzeuge, das so schwere aber auch herrliche Werk der Reformation auszuführen. Viele Denkmale hat sich Melanchthon selbst in seinen unsterblichen Werken gesetzt; das herrlichste aber ist die Augsburgische Konfession, welche am 25. Juni 1530 dem Reichstag übergeben wurde, und bis heute die wichtigste Bekenntnißschrift der evangelischen Kirche ist.

Im Dienste der Reformation vielfach angefeindet und verfolgt hat sich der theure Mann aufgezehrt. Am 19. April 1560 starb er, und sein müder Leib wurde unweit von Luthers Grab in der Schloßkirche zu Wittenberg beigesetzt. Das evangelische Deutschland schuldet Melanchthon viel Dank; möge dieser auch in den heutigen Festfeiern seinen Ausdruck finden, insbesondere in der Weise, daß von neuem ein heiliges Gelöbniß durch die evangelische Christenheit gehe: treu zu den Gütern der Reformation zu stehen.

Von Nah und Fern.

* **Zur Pest-Gefahr.** Wie das „Reuter'sche Bureau“ heute aus Bombay meldet, sind dort zur Verhütung einer weiteren Ausbreitung der Pest jetzt die strengsten Vorsichtsmaßregeln in voller Kraft. Die Eisenbahnzüge und Schiffe werden einer eingehenden ärztlichen Untersuchung unterworfen. Im Eingeborenen-Viertel sind durchgreifende Maßnahmen getroffen, welche den Sanitätsbeamten die Befugniß zur Vernichtung aller unreinlichen Baulichkeiten geben.

* **London**, 13. Februar. Beim Probiren von Zündern für Torpedos fand am vergangenen Donnerstag auf der Kapstation an Bord des britischen Kreuzers „Gibraltar“ eine Explosion statt, wobei vier Mann getödtet wurden.

* **Wien**, 11. Februar. An die Feier des hundertsten Gedenktages der Geburt Schuberts schließt sich ein zweites Centenarjubiläum, das mit der Erinnerung an den musikalischen Patriarchen von Wien, an Joseph Haydn und an dessen populärste Komposition, die österreichische Volkshymne verknüpft ist. Morgen jährt sich zum hundertstenmale der Tag (14. Februar 1897), an welchem zur Feier des neunundzwanzigsten Geburtstages des Kaisers Franz II. zum erstenmale in den beiden Hoftheatern, sowie in den übrigen Theatern Wiens und der österreichischen Landeshauptstädte das von Haydn komponierte Lied gespielt und mit dem von dem Dichter Leopold Haschka verfaßten Text vom Publikum gesungen worden ist. Im „k. k. Hoftheater nächst der Burg“, das damals auch noch die offizielle Bezeichnung „Nationaltheater“ führte, dirigierte Haydn selbst Orchester, und die Hymne mußte auf das stürmische Verlangen des Publikums einigemale wiederholt werden. Die Komposition hieß damals das „Nationallied“; die offizielle Bezeichnung als „Volkshymne“ und der populäre Titel „Kaiserlied“ sind erst später entstanden. Im Volksmunde wird bekanntlich das Lied nach den beiden einleitenden Worten, die in allen späteren Umarbeitungen beibehalten wurden, auch das „Gott erhalte“ genannt. — Im Raimund-Theater wurde der Gedenktag durch eine sinnige Feier begangen, deren Ausgangspunkt Haydns Variationen über die Volkshymne waren.

* **Der älteste Student der Welt** besucht gegenwärtig die medicinische Facultät der Warschauer Universität. Es ist dies der 75 Jahre zählende Rochus Borysik, welcher, als stud. med. wegen seiner Theilnahme an der revolutionären kleinrussischen Bauernbewegung im Jahre 1846 für Lebenszeit nach Sibirien verbannt, erst vor Kurzem die Erlaubniß zur Rückkehr erhielt. Es bedurfte besonderer Bemühungen, um dem bemoosten Haupte die Bewilligung zur Fortsetzung seiner academischen Studien zu erwirken; doch dürfte der sehnlichste Wunsch des Alten, den Titel „Doctor der Medicin“ zu erwerben, wohl kaum in Erfüllung gehen.

* **Ein für das bierfrohe München** wichtiges Ereigniß hat sich vollzogen: der Abschied aus dem alten und der Einzug in das neue Hofbräuhaus. Schon in den letzten Tagen empfand es so mancher Münchener als ein Bedürfniß, ja beinahe als eine Gewissenssache, der alten Staatsbierquelle am Platzl, so oft es anging, einen Besuch abzustatten, um in den liebgewordenen Räumen sich schnell ein Maß zu Gemüthe zu führen, ging es doch mit ihrer Herrlichkeit bald zu Ende. Und so war das Hofbräuhaus gerade in den „Bierstunden“ derart besucht, daß es gewöhnlich keinen Stehplatz und kaum einen Krug mehr gab. In der Nacht zum Mittwoch vollzog sich der Auszug aus den alten Räumen, nachdem der Abend dem Abschied gewidmet gewesen. Achtzig Hektoliter wurden bei dieser Gelegenheit getrunken, was kaum Wunder nehmen wird, wenn man berücksichtigt, daß die aufsteigende Rührung, die doch manchen alten Stammgast an diesem Abend überkommen hat, stets durch einen tüchtigen Schluck unterdrückt werden mußte. Und die rührselige Stimmung war so groß, daß noch einige Hektoliter mehr vertilgt worden wären, wenn nicht von der Schänke her der energische Ruf: „Schluß, die letzte Maß ist fort!“ ertönt wäre. Quartette, von Mitgliedern des Hoftheaterchors vorgetragen, die in den alten Räumen heimisch waren, erhöhten die Weihe der Abschiedsstunde. Doch ein Trost versüßte den letzten Schluck: die Gewißheit, daß die alte Quelle an anderer Stelle wieder neu emporsprudeln werde, und das ist am Mittwoch geschehen. Die neuen Räume waren den ganzen Tag über dicht gefüllt, denn wen trieb es nicht, das „neue Hofbräuhaus“ in Augenschein zu nehmen! Es herrschte nur ein Urtheil: Was da geschaffen wurde, ist gut; die Furcht, die neue Halle könnte, dem modernen Zuge folgend, der an die Stelle manches Gemüthlichen das Elegante, aber Unbehagliche gesetzt hat, zu vornehm ausschauen, war unbegründet. Es ist alles gediegen, aber so, daß sich Niemand zu genieren braucht, sich ebenso wohl zu fühlen wie im alten Hause. Die jetzt fertig gestellten Räume fassen etwa 800 Personen. Am Sonnabend stattete der Prinz-Regent dem neuen Lokale den ersten Besuch ab und ließ sich eine frische Maß reichen. Die Tochter des Wirthschaftsführers, welche diesen Dienst versah, erhielt ein goldenes Armband zum Andenken.

* **Der „Doctorand“.** Vom Rectorate der Wiener Universität wurde am schwarzen Brett nachstehende Kundmachung affichirt: „Der Minister für Cultus und Unterricht hat mit Erlaß vom 15. Januar 1897 Folgendes eröffnet: Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß Studierende, welche sich im Stadium der Ablegung der strengen Prüfungen behufs Erlangung des Doctorgrades befinden, sich die Bezeichnung „Doctoranden“ als einen ihnen angeblich gebührenden Titel beilegen und sich desselben öffentlich bedienen. Da diese Uebung in den bestehenden Universitäts-Einrichtungen nicht begründet ist und unter Umständen zu Mißverständnissen Anlaß geben kann, finde ich mich bestimmt, die Führung der Bezeichnung „Doctoranden“ seitens der Studierenden überhaupt und der Rigorosanten insbesondere zu untersagen. Zuwiderhandelnde sind nach Maßgabe der geltenden Disciplinarvorschriften zur Verantwortung zu ziehen.“

* **Ein Mordüberfall durch Botokuden.** Ein in Wien eingetroffener offizieller Bericht aus Curityba, der Hauptstadt des brasilianischen Staates Parana, bringt Nachricht von einem entsetzlichen Blutbade, das ein Trupp Indianer aus dem Stamme der Botokuden unter den ruthenischen Bewohnern der Ansiedlung Moema angerichtet hat. 19 Menschen wurden hierbei ermordet und zwei schwer verletzt. Ein Kind wurde lebend in's Feuer geworfen. Die Regierung hat sofort einen Polizeioffizier mit Mannschaft aus Rionegro zum Schutze der Colonie vor weiteren Ueberfällen und zur Bestattung der Leichen dahin abgeschickt. Diese fand unter Bedeckung von 70 Mann Bewaffneten statt, die nach der Beerdigung gegen die in der Nähe lauernde, zum Angriff brüllende Indianerhorde den Kampf eröffnete, worauf sich diese in den Wäldern verlief. Um einer Wiederholung solcher Ueberfälle vorzubeugen, hat die Regierung nach Zurückziehung der Polizeimannschaft einen Trupp von Waldläufern für die Colonie in den Dienst genommen. Ihre Aufgabe ist, unablässig Streifzüge in den Wäldern vorzunehmen. Bei einer solchen Jagd wurden 40 Botokuden getödtet und der Rest der Bande weit zurückgetrieben. Für die Hinterbliebenen der Ermordeten ward eine Sammlung veranstaltet; die verwaisten Kinder wurden in der Colonie selbst in Pflege übergeben. — Ueberfälle seitens der Botokuden hatten auch früher schon öfters stattgefunden, doch waren sie nie in eine derartige Metzelei ausgeartet; gewöhnlich begnügten sich die Wilden damit, zur Zeit der Feldarbeit in unbewachten Häusern Metallgegenstände zu stehlen, da sie Eisen und dergleichen zur Anfertigung von Pfeil- und Lanzenspitzen, sowie Messern brauchen; bei Annäherung der Colonisten ergriffen sie gewöhnlich nach einigen Pfeilschüssen die Flucht. Die Botokuden hausen vor Allem in dem unbekannten Westen des Staates Santa Katarina, dem südlichen Nachbar Paranas. Sie sind der Civilisation vollständig unzugänglich und gelten als einer der gefährlichsten Indianerstämme Brasiliens.

* **Cecil Rhodes** ist ein eingefleischter Weiberfeind. Unter seinen Bediensteten giebt es kein Frauenzimmer. Vor einiger Zeit hatte er einen Sekretär, an welchem er sehr hing. Eines schönen Tages erklärte ihm Dieser, daß er sich verheirathen wolle. Cecil Rhodes war wie vom Donner gerührt. Einen Augenblick stierte er den Heirathskandidaten an, dann rief er: „Wo zum Henker soll ich einen Sekretär hernehmen?“ Dann ging er aus dem Zimmer und warf die Thür hinter sich zu. Ritterlich war Cecil Rhodes aber trotzdem. Er schenkte der Braut einige herrliche Diamanten und lieh dem jungen Paare seine Equipage, um ihre Besuche abzustatten. Aber den Sekretär zu behalten, kam ihm niemals in den Kopf. Das war nach dessen Verheirathung ein Ding der Unmöglichkeit.

* **Paris**, 13. Februar. Während der heutigen Kammersitzung rief ein gewisser Tramont, Präsident des Studentenclubs von Aix, von der Galerie in den Saal hinab: „Paris wird 1900 ein Riesenfriedhof sein!“ Tramont wurde sofort als geistesgestört erkannt. Er ist mit der Fahne seines Clubs, welche er zum Lütticher Studentencongreß bringen sollte, hierher gekommen, wo er plötzlich wahnsinnig wurde.

* **Wie wird man ein berühmter Schriftsteller?** Antwort: Durch Talent! Aber auch Dem, so es an dieser Kleinigkeit fehlt, soll geholfen werden. Von Hamburg streckt sich die rettende Hand allen diesen Männern der Feder entgegen, sie in des Ruhmes sicheren Hafen zu führen. F. E. M. Fritsch heißt der Philantrop der schreibenden Welt. Von der Stadt des Streiks entsandte er ein Rundschreiben, daß auch dem hartnäckigst streikenden Talent ein Paroli geboten werde. Kürschner's Almanach dürfte die Rolle des Adreßbuches übernommen haben für die zutreffende Wahl, wer an der Hand des Herrn Fritsch den Weg zur Berühmtheit beschreiten soll. Ein Karton, betitelt „Deutsche Schriftsteller der Gegenwart“ wird erscheinen. Wer auf diesem Tableau verewigt sein will, ist um Einsendung seines werthen Bildes gebeten, damit es dem Kunstblatt eingereiht werde. Herr Fritsch versichert, er gehe dabei von dem Grundsatz aus, „daß jedes strebende Talent das Recht auf Anerkennung habe.“ Dieses Recht sich zu erringen, ist dem — Photographen und seinem Reproduktionsverfahren überlassen, und für diese ebenso einfache

Rächer.

Von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

7)

Sechstes Kapitel.

Ein hoher, luftiger Raum mit zwei vorhanglosen Fenstern und vier kahlen Wänden, das war Rolf Hardeck's „Atelier“. Außer einigen Stühlen, einem kleinen, zweistufigen Podium und einem mit Haufen von Büchern bedeckten Tische gab es in dieser höchst unwirthlich anmuthenden Künstlerwerkstatt kaum einen Gegenstand, der der Erwähnung werth gewesen wäre. Denn die Bilder, deren allerdings eine ganze Anzahl vorhanden schien, waren nicht, wie das sonst Brauch ist, an den Wänden aufgehängt, sondern standen in ihren Blendrahmen ringsumher auf dem Fußboden, die bemalten Flächen gegen die Mauer gewendet, so daß nur die Rückseite der Leinwand sichtbar wurde. Die große Staffelei war fast inmitten des Raumes aufgestellt, und in einem nachlässigen Hausanzuge, der keinen Anstrich von künstlerischer Genialität hatte, stand der Maler in gemächlicher Arbeit vor einem kleinen, ziemlich skizzenhaft behandelten Bilde. Er bediente sich dabei lebendiger Modelle, denn auf den Stufen des Podiums saß oder kauerte, von dem voll hereinfluthenden Tageslicht scharf beleuchtet, ein noch junges, aber erbarmungswürdig abgehärmtes Weib in dürftiger Kleidung, und neben ihr lag ein krank und unkindlich aussehendes Knäblein von etwa zwei Jahren, das Köpfchen im Schooße der Mutter gebettet. Beide starrten aus trüben, dunkel umschatteten Augen so schwermüthig vor sich hin, als hätten sie da nicht eine von dem Künstler genau vorgeschriebene Stellung eingenommen, sondern als wären sie soeben unter der doppelten Last von Müdigkeit und Verzweiflung zusammengebrochen.

Wohl eine halbe Stunde lang war es gänzlich still gewesen, denn Niemand schien zum Sprechen aufgelegt. Dann sagte Rolf, nachdem er ein paar Minuten lang in unthätiger Betrachtung vor seiner Arbeit gestanden hatte:

„Sie brauchen morgen nicht wieder zu kommen, Frau Behnke, ich werde noch in dieser Sitzung mit dem Ding fertig.“

Die Frau seufzte schmerzlich auf und schwieg. Nach Verlauf einiger Minuten begann der Maler von Neuem:

„Es thut mir leid, daß ich Sie nicht länger beschäftigen kann, aber ich gehöre nicht zu den beneidenswerthen Künstlern, die dasselbe Bild fünfzig Male anfertigen dürfen. Und meine Verhältnisse gestatten mir überdies nur ganz ausnahmsweise den Luxus eines bezahlten Modells. Ich sagte Ihnen gleich, daß es nur für ein paar Tage sein würde. Sie werden sich nun wohl nach etwas Anderem umsehen müssen.“

„Gewiß, Sie haben es mir von vornherein gesagt“, bestätigte die Frau mit schwacher Stimme, „und ich weiß recht gut, daß Sie nur aus Barmherzigkeit —“

„Bleiben Sie mir um des Himmels willen mit solchen Redensarten vom Leibe“, unterbrach er sie rauh. „Sehe ich denn so weichherzig aus? Oder erweckt meine glänzende Umgebung den Anschein, als ob ich das Geld aus bloßem Mitleid nur zum Fenster hinauswerfen könnte? Die Wahrheit ist, daß ich mir Ihre verzweifelte Lage zu Nutze gemacht habe, wie man eben nur die Noth der Armen und Elenden ausbeuten darf. Als ich Sie mit dem Kinde da draußen auf dem Hammerbrook hinter dem letzten Hause kauern und ins Wasser starren sah, kam es mir zufällig in den Sinn, daß das ja ein ganz hübsches Sujet für ein Bild geben würde. Und wenn ich die Gelegenheit wahrnehmen wollte, durfte ich natürlich nicht warten, bis Sie wirklich hineingesprungen waren. Nachher habe ich Sie mit dem üblichen Satze für Ihr Modellstehen honorirt und jetzt, wo ich Sie nicht mehr brauche, überlasse ich Sie einfach wieder Ihrem Schicksal. Der Teufel mag wissen, wo bei alledem die Barmherzigkeit herkommen soll.“

Die Frau hatte ihn nicht unterbrochen, doch nun schüttelte sie den Kopf.

„Was Sie auch sagen mögen, — ich weiß es besser. Und ob Sie es nun aus Mitleid gethan haben oder nicht, jedenfalls wäre ich mitten in der großen Stadt mit meinem Kinde verkommen, wenn Sie mir nicht geholfen hätten.“

Der Maler zuckte die Achseln, als sei es ihm nicht der Mühe werth, noch weiter darüber zu reden. Aber nach einer Weile nahm er das unterbrochene Gespräch wieder auf.

„Wenn nun der letzte Thaler ausgegeben ist, den Sie bei mir verdient haben, was wollen Sie dann beginnen?“

„Ich weiß es nicht — und mir ist auch beinahe Alles gleichgültig. Wenn man so viel durchgemacht hat wie ich, stumpft man zuletzt gegen das Elend ab. Das Kind müssen sie ins Waisenhaus oder sonst wohin nehmen. Und ich — na, ich werde ja ein Unterkommen finden.“

„Auf dem Grunde der Elbe, nicht wahr? Die Sorgen haben dann mit einem Mal ein Ende. Und ich weiß nicht einmal, ob ich Ihnen abrathen soll. Wenn ich nicht dazwischen gekommen wäre, hätten Sie's jetzt schon besser als wir Alle, die wir uns hier oben herumschlagen. Aber wie sind Sie denn eigentlich in diese verteufelte Lage gekommen? Nach Ihrer Ausdrucksweise zu urtheilen, müssen Sie doch einmal bessere Tage erlebt haben.“

„Ach ja!“ seufzte die Frau. „Mein Vater hatte früher ein gutgehendes Geschäft, aber er litt acht Jahre lang an der Rückenmarkschwindsucht, und als er starb, war kaum noch so viel da, daß ich ihn begraben konnte. Ich hätte mich schon durchgeschlagen, denn ich hatte Mancherlei gelernt. Dann kam die Bekanntschaft mit meinem späteren Manne — er war zwar nur ein einfacher Handwerker, aber ein guter, tüchtiger Mensch — und als er sich den kleinen Laden eingerichtet hatte —“

„Da wurde frisch drauf los geheirathet! Sie waren eben auch eine von Denen, die nicht begreifen können, daß nur die wohlhabenden Leute Anspruch darauf haben, glücklich zu sein. Und dann kam es, wie es eben in solchen Fällen zu kommen pflegt — nicht wahr? Krankheiten, Kinder, Schulden, bis es Ihrem Mann zu arg wurde und bis er sich eines Tages hinlegte, um zu sterben. Die Frauen sind zäher, sie können mehr aushalten als wir, darum müssen sie zumeist am Schlusse den ganzen Jammer allein tragen. Es ist immer dieselbe Geschichte.“

Die Frau machte eine verneinende Geberde.

„Bei mir trifft es doch nicht ganz zu. Unser Geschäft ging recht gut. Mein Mann war fleißig in seiner Buchbinderwerkstatt und ich versorgte den Laden. Das erste Kind ist uns zwar ein paar Wochen nach seiner Geburt gestorben, sonst aber blieben wir von Krankheiten ziemlich verschont, und Schulden hatten wir keine außer den zweitausend Mark, die ein Bekannter meinem Manne zur Einrichtung des Geschäfts geliehen hatte. Wir mußten sehr hohe Zinsen dafür zahlen; aber sie wurden immer pünktlich entrichtet, und daneben wurden größere und kleinere Abzahlungen auf die Schuldsumme geleistet, so daß bei meines Mannes plötzlichem Tode höchstens noch zweihundert oder dreihundert Mark rückständig gewesen sein können. Es sind auch gewiß Quittungen darüber vorhanden gewesen; doch zu allem Unglück brach an dem Abend, nachdem sie meinen Mann begraben hatten, in der Wohnstube ein Feuer aus, und ich dachte natürlich nur daran, das kleine Kind zu retten. Der Kasten, in dem die Papiere gelegen haben müssen, verbrannte zu Asche, und acht Tage später kam der Mann, dem wir das Geld schuldig gewesen waren, mit seinem Schein, auf dem nur eine Abzahlung von zweihundert Mark verzeichnet war. Ich sollte ausdrücklich anerkennen, daß ich ihm noch für achtzehnhundert Mark verpflichtet sei, und als ich ihm vor Entrüstung die Thür wies, drohte er mir mit den Gerichten. Tags darauf sandte ich ihm dreihundert Mark, denn ich wußte, daß er keinesfalls mehr zu fordern hatte. Und damit hielt ich die Sache für abgethan, bis mir von Gerichtswegen seine Klageschrift zugestellt wurde. Ich ging zu einem Advokaten und legte ihm die Sache klar. Er ließ sich einen beträchtlichen Vorschuß zahlen; dann aber beruhigte er mich und meinte, wenn der Mann das Geld wirklich schon erhalten habe, möge ich ganz unbesorgt sein. Die verbrannten Quittungen hätten gar keine Bedeutung; denn man könne dem Kläger einen Eid zuschieben und er würde sich wohl hüten, sein Gewissen durch einen falschen Schwur zu belasten, der ihn obendrein in's Zuchthaus bringen könnte. Ich habe das Alles geglaubt, denn ich befand mich ja doch auch in meinem guten Recht, und neun Monate hindurch hörte ich von dem Prozeß nichts weiter, als daß sich der Advokat gelegentlich einen neuen Vorschuß zahlen ließ und mir dabei mittheilte, die Verhandlung sei wieder aus diesem oder jenem Grunde auf einen späteren Termin verlegt worden. Dann aber kam eines Tages wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht, daß ich verurtheilt worden sei, fünfzehnhundert Mark nebst Zinsen und Kosten zu zahlen. Der Betrüger hatte den Meineid geschworen und ich war zu Grunde gerichtet. Als ich in heller Verzweiflung zu dem Advokaten eilte, zuckte er die Achseln und meinte, es wäre da nicht viel zu

wie sichere Art ein berühmter Schriftsteller zu werden, sind nur zehn Mark von Nöthen, die noch dazu in zwei Raten, fünf Mark prä- und fünf Mark postnumerando gezahlt werden können. Dafür wird aber auch mit sicher prophetischem Geist der 26. Februar als der Tag verkündet, an dem man in ganzer Größe der staunenden Welt fix und fertig als Berühmtheit erscheinen wird. Und nun immer heran, ihr deutschen Schriftsteller, für 10 Mk. blüht Euch Unsterblichkeit und — weiteste Verbreitung.

* **Die Verhaftung von achtzehn Giftmischerinnen** in Zsebely in Ungarn haben wir bereits gemeldet. Ueber die Vorgänge, welche zu der Verhaftung führten, werden folgende Einzelheiten gemeldet: Schon im Dezember v. J. erhielt das zuständige Csakovaer Bezirksgericht eine Anzeige über einige verdächtige plötzliche Todsfälle, wobei zumeist Männer, ferner zwei Frauen, Letztere nach verpönten Operationen, unter Vergiftungssymptomen binnen wenigen Stunden vom Tode ereilt wurden. Trotz umständlicher Erhebungen wurden damals keine genügenden Anhaltspunkte ermittelt, und die Akten blieben bei der Staatsanwaltschaft. Als neuerdings eine konkrete Anzeige einlief, daß der in der vorigen Woche verstorbene Zsebelyer Einwohner Danila Bellu einem Giftmorde zum Opfer fiel und als Urheberin des jetzigen sowie der früheren Verbrechen diesmal mit Bestimmtheit die Hebamme Ulica bezeichnet wurde, traf die Strafbehörde sofort die nöthigen Verfügungen, ließ die Wittwe Bellus und die Hebamme verhaften und verlangte vom Gerichtsarzte Dr. Szigeti sofort ein Gutachten, ob bei einer Exhumirung der namhaft gemachten Leichen früher vergifteter Personen das Vorhandensein eines Giftstoffes jetzt noch konstatirt werden könnte. Das Gros der Exhumirungen dürfte bis zum Frühjahre verschoben werden. Bei den Verbrechen wurde wahrscheinlich ein Pflanzengift verwendet. Das Motiv der Massenmorde dürfte in der moralischen Verkommenheit der ohnehin berüchtigten Zsebelyer Dorfbewohner zu suchen sein. Die Weiber wollten theils ihre sträflichen Liebesverhältnisse vertuschen, theils Vermögensvortheile erlangen.

* **Sächsisches Klagelied.** Das „Meeraner Tageblatt" vom 1. Februar bringt folgenden Bericht: „Mit den machtvollen Klängen des gewaltigen Chorals „Lobe den Herren" verkündete heute morgen 8 Uhr unser Stadtmusikchor den Geburtstag unseres Herrn Bürgermeisters Dr. Ebeling. Mit der „Phantasie aus Tannhäuser" zeichnete es treffend den Charakter des verflossenen Lebensjahres des Herrn Bürgermeisters. So wie sich die schrillen Klageschreie der unglücklichen Elisabeth mit den ruhigen, gemessenen, langtönenden Gesängen der Pilger mischen, so verschlangen sich im vergangenen Jahre die Wehklagen und Entschuldigungen des Herrn Bürgermeisters mit den lauten Anklagen eines großen Theiles der Bürgerschaft und mit dem weithin erschallenden Verlangen nach einem anderen Kurs."

* **Auf der Fahrt von Brüssel nach Paris** ist ein Reisender im Schnellzuge ermordet und beraubt worden. Die Leiche wurde auf der Station Braine zum Fenster hinausgeworfen. Von den Thätern ist bisher keine Spur entdeckt worden.

* **Friedrich Mitterwurzer †.** Bereits vorgestern konnten wir unsern Lesern im telegraphischen Theil mittheilen, daß der k. k. Hofschauspieler Friedrich Mitterwurzer ganz plötzlich gestorben ist. Er war an Influenza schwer erkrankt, die sich auf die Nieren geworfen hatte. Die Besserung, die erhofft wurde, ist nicht eingetreten, und die Schauspielkunst trauert um einen fast unersetzlichen Verlust. Ein echter Menschendarsteller, war M. im klassischen Stück ebenso ausgezeichnet, wie im modernen, und der Tragödie ebenso, wie im Lustspiel. Ueberall zeigte er sich als den überlegenen Meister und den interessanten Denker in seiner Kunst. Er ist in der Vollblüthe seiner Kraft dahingegangen und wird allen, die ihn zu würdigen wußten, unvergeßlich sein.

* **Der Schleier der Damen.** Damen, welche irgend einen Wintersport ausüben, mögen sich die nachstehenden Worte ad notam nehmen, die ein Dr. Seelmann in einem Aufsatze über die Hygiene des Eissports schreibt, in welchem er ausführt, daß die Gefahr, sich die Nasenspitze zu erfrieren und — schreckliche Perspective — dauernd das Stumpfnäschen in die schamhafte Farbe gekleidet zu sehen, durch den Schleier gesteigert wird. „Da, wo auf Nase und Wangen die Maschen des Schleiergewebes aufliegen, wird eine ungleichmäßige Erwärmung der Haut herbeigeführt. Die feinen Fäden des Schleiers erwärmen die unter ihnen liegenden Hauttheilchen, dagegen bleiben in den Lücken des Gewebes die Hautstellen unbeschützt. Das Blut der Haut strömt nach den erwärmten Punkten hin, während es von den unbedeckten Stellen abfließt, die dadurch an Widerstandsfähigkeit gegen die Kälte Einbuße erleiden. Unter gewöhnlichen Verhältnissen, wie bei einem winterlichen Spaziergang und ruhigem Wetter wird die theilweise Abkühlung nicht stark genug sein, um eine Erfrierung hervorzurufen. Anders ist es beim Eissport. Durch die schnelle Bewegung prallt die Luft heftiger auf die Haut auf, der Schlittschuhläufer befindet sich in einem beständigen Luftzug und in Folge dessen wird die Haut an den betreffenden Punkten ungewöhnlich stark abgekühlt und sie erfriert. Es ist daher für die schönen Schlittschuhläuferinnen viel zweckmäßiger, den Schleier während der Ausübnng des Eissports hochzuschlagen. Das Gesicht wird zwar dann gleichmäßig von der kalten Luft getroffen, es wird aber auch gleichmäßig von dem Blutstrom erwärmt und die häßlichen Erfrierungen werden vermieden. Außerdem wird dadurch den Herren der Schöpfung noch ein besonderer Gefallen erwiesen, die ein anmuthiges Gesicht ohne das seidene Gitterwerk des Schleiers viel aufmerksamer bewundern können.

* **Brüssel**, 13. Februar. Heute fand der erste Termin in dem Scheidungsprozeße statt, den der frühere Kutscher und jetzige Gatte der geschiedenen Fürstin Alphonse Chimay gegen Letztere angestrengt hat. Der Kläger führt Beschwerde darüber, daß seine Gattin seit 1890 mit ihrem Secretär die ganze Welt bereise und die Heimkehr unter das eheliche Dach durchaus verweigere. Auch habe sie den eines Tages von ihrem Gatten bewohnten Pavillon im Schloß Plutes bei Tournai absichtlich zerstören lassen, um ihn daraus zu vertreiben. Der Advocat der Verklagten ist zu der Erklärung ermächtigt, daß seine Clientin nach wie vor sich dagegen verwahre, ein gemeinsames Leben mit dem Kläger wieder aufzunehmen, und der Gerichtshof beschloß demzufolge, am 4. März zur öffentlichen Zeugenvernehmung zu schreiten.

* **Petersburg**, 13. Februar. Aus allen Theilen des Reiches laufen Meldungen über heftige Stürme und starken Frost ein. In und um Odessa hat, dem „Regierungsboten" zufolge, ein starker Sturm, verbunden mit Regen und Frost, sämmtliche Telegraphenlinien beschädigt. Obgleich Odessa mit Kiew und Warschau wiederum telegraphisch verbunden sei, so seien doch neue Beschädigungen des Telegraphennetzes durch den andauernden Frost zu befürchten, Wie die „Nowoje Wremja" berichtet, hat der Sturm in Odessa so gewüthet, daß die Telephon- und die Telegraphen-Leitung vollständig zerstört sind. Sämmtliche Telegraphen-Pfosten seien umgebrochen worden. Einzelne Straßen seien durch umgebrochene Pfosten und Leitungsdrähte für den Verkehr gesperrt.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 12. Februar. Herr Lehrer und Organist Hartmann hierselbst hat bei einer Preisausschreibung für Kompositionen deutschpatriotischer Lieder von der Oertel'schen Musikverlagshandlung in Hannover zwei Preise erhalten und zwar einen Preis für drei Vaterlandsgesänge (dem Landesherrn, mein Deutschland, Friedenshymne) und einen besonderen Preis für die Komposition „Deutsch ist der Rhein!"

Thorn, 12. Februar. Das Stipendium des Koppernikus-Vereins, das am 19. d. Mts. zur Verausgabung gelangt, ist einstimmig dem cand. med. Plewe zuerkannt worden.

Berent, 12. Februar. Eine Pfändung mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten wurde gestern von dem hiesigen Gerichtsvollzieher Krüger vorgenommen. Herr K. hatte bei der Familie Jendernal eine Pfändung auf Grund einer schleunigen Arrestverfügung vorzunehmen und begab sich mit dem Stadtwachmeister in die Wohnung der Schuldner; hier wurde ihm aber ein derartiger Widerstand geleistet, daß er sich genöthigt sah, auch noch um die Hilfe der beiden Gendarmen zu ersuchen. Auch jetzt noch leistete die ganze Familie der Schuldner heftigen Widerstand, indem auf den Gerichtsvollzieher und die Polizeibeamten, wie Gendarmen mit Knütteln und anderen Werkzeugen eingehauen wurde, so daß es schließlich zu einer regelrechten Schlacht kam, in der die Gendarmerie schließlich so bedrängt wurde, daß sie blank ziehen und einhauen mußte. Nur auf diese Weise gelang es, den Widerstand zu brechen und die Pfändung vorzunehmen.

(!!) **Stuhm**, 14. Februar. Der Bezirks-Ausschuß zu Marienwerder hat auf den Antrag des Magistrats zu Christburg genehmigt, daß an den auf jeden Freitag hier stattfindenden Schweinemarkten der Handel mit Fischen stattfinden darf. Die Zulassung anderer Wochenmarktsartikel an den bezeichneten Schweinemärkten ist dagegen abgelehnt worden. — Die Bilanz der Molkerei-Genossenschaft Altmark beträgt in Aktiven und Passiven 41 840 57 Mk. Der Genossenschaft gehören 32 Mitglieder an. Im Laufe des Jahres sind 3 Mitglieder bei und 2 ausgetreten.

E. **Znin**, 14. Februar. Der Besitzersohn Michael Klucz in Gora glitt beim Wasserschöpfen infolge der Glätte aus und stürzte kopfüber in den Brunnen, aus welchem er als Leiche von herzugeeilten Leuten gezogen wurde.

Bartenstein, 11. Februar. Im Dorfe Gr. Kärthen waren eine Anzahl Knechte versammelt, und jeder rühmte seine Leistungen. Einer aber wollte allen „über" sein, indem er um einige Glas Bier wettete, daß er barfüßig um das Dorf laufen werde. Die Wette hat er wohl gewonnen, doch mußte er am Tage darauf in das hiesige Krankenhaus gebracht werden, da ihm bei dem Lauf in der strengen Kälte beide Füße erfroren waren.

Königsberg, 12. Februar. Aus Anlaß der Wiederkehr des Todestages Imanuel Kants fand heute Vormittags im auditorum maximum der Albertus-Universität, wie alljährlich eine schlichte Gedächtnißfeier statt, mit welcher eine Prämienvertheilung verbunden war. Nachdem der Professor der Eloquenz, Herr Dr. Arthur Ludwich, den Namen des für seine Preisarbeit mit einer Prämie bedachten Studirenden verkündet hatte, Herr Stud. theol. Martin Lux; einen Theil der Arbeit. Mit der Verlesung der in lateinischer Sprache abgefaßten Preisschrift endete die Feier.

Pillau, 12. Februar. In den letzten dunklen Nächten bemerkte man im Hafen Männer, welche mit langen Stangen, an denen sich sonderbar geformte Speere befanden, die Raubfischerei, das Aalstechen, betrieben. Es war dieses insofern eine große Frechheit, als die Raubfischerei sozusagen unter den Augen unserer sehr wachsamen Fischereiaufsichtsbehörde geschah. Wie nicht anders zu erwarten, sind denn auch in der vergangenen Nacht 12 Fischer, welche das Aalstechen betrieben, dingfest gemacht worden.

Stolp, 13. Februar. Herr Rechtsanwalt Zilesch ist heute von der Strafkammer zu drei Monaten Festungshaft wegen Herausforderung des Ersten Staatsanwaltes Herren Settgast zum Zweikampfe verurtheilt worden.

Stargard i. P., 12. Februar. Vorgestern Vormittag gerieth in Trampke ein Wagen 4. Klasse des aus Hinterpommern eingetroffenen Personenzuges in Brand. Mehrere Passagiere erlitten Brandwunden; da der Wagen sofort ausgesetzt wurde, ist ein weiterer Schaden nicht entstanden.

Vermischtes.

— **Blutige Kalauer.** Einem Königsberger Witzbold hat die Aufführung des „Alexanderfestes" von Händel und die vorgestrige Gerichtsverhandlung über die Börsengartenaffaire im Königsberger Börsensaale zu folgenden Kalauern Veranlassung gegeben: „Am Mittwoch wurde in der Börse einer der berühmten Händel zum Austrage gebracht; es wurde nämlich als Abschluß der sogenannten Börsengarten-Affaire das Alexander-Fest aufgeführt, dauerte trotz seiner zwei Theile nicht Lange, erzielte aber einen Collossalen Erfolg."

— **Zur modernen Sammelwuth.** A (der eine Ansichtspostkarte aus Kairo von einer berühmten Persönlichkeit empfangen): „Jetzt weiß ich nicht, soll ich die Karte meiner Briefmarken-Sammlung, oder meiner Grußkarten-Collektion, oder soll ich sie meiner Autographenmappe einverleiben?"

— **Unter Freundinnen.** Johanna: „O, Marie, denke Dir, Arthur hat sich mit mir verlobt!" — Marie: „Das überrascht mich nicht! Er sagte ja, als ich ihn zurückwies, daß er eine Dummheit begehen würde?"

— **Die unverständige Vertheilung** von Bibeln an Leute, die nichts damit anzufangen wissen, findet eine drastische Beleuchtung im Werke eines Engländers, der kürzlich die Grenzländer zwischen Persien und Anatolien bereist hat. Er erzählt: „Mr. Wood überreichte mir einen Aschenbecher aus Papiermaché und fragte: Wissen Sie, woraus der gemacht ist?" — „Aus Papiermaché natürlich," erwiderte ich. — „Allerdings," lautete die Antwort, „aber das dazu verwendete Papier stammt aus englischen Bibeln. Sie glauben gar nicht, welch' ein Segen die englischen Bibeln für die Hausindustrie der persischen Dörfer sind."

— **Das Parlamentarier-Söhnchen.** Peter (dem das Auswendiglernen hart fällt) nachdem sein Bruder Karl den Eltern einen langen Neujahrswunsch vordeklamirt hat: „Ich schließe mich dem Vorredner vollständig an."

— **Zerstreut.** Dienstmädchen: „Herr Professor, es will Sie Jemand am Telephon sprechen." — Professor: „Gleich, gleich, führen Sie ihn einstweilen in den Salon."

— **Zeitgemäß.** A. (die Photographie seines Freundes und dessen Braut betrachtend): „Mir gefällt nur nicht, daß Du an einem Ende des Tisches sitzest und Deine Braut am andern!" B.: „Diese Stellung ist eben meine Erfindung! Geht die Verlobung zurück, so schneiden wir die Photographie einfach auseinander, und Jedes behält seinen Theil!"

---

machen. Ich könnte zwar noch in die zweite Instanz gehen, aber ich müßte zuvor die ganze Summe an Gerichtsstelle deponiren und ihm außerdem abermals einen großen Vorschuß entrichten. Natürlich konnte ich weder das Eine noch das Andere; denn der Ertrag meines kleinen Geschäftes reichte eben hin, mir und dem Kinde das Leben zu fristen. Ich setzte Himmel und Erde in Bewegung, um das Unglück abzuwenden; aber es war Alles umsonst. Der Gerichtsvollzieher kam, und das Urtheil wurde vollstreckt. Man nahm mir bis auf ein paar Gegenstände Alles was ich besaß, und da ich nun auch die Miethe nicht mehr bezahlen konnte, warf mich der Hauswirth auf die Straße. Von dem Tage an ist es dann immer weiter abwärts gegangen. Anfänglich gewann ich wohl noch mit Waschen und Nähen einen kümmerlichen Unterhalt. Doch zuletzt reichten meine Kräfte nicht mehr aus, und weil ich nicht den Muth hatte, zu betteln —"

Ein Schluchzen erstickte ihre Worte, und das Kind, das die Mutter weinen sah, begann ebenfalls kläglich zu wimmern. Rolf, der während der letzten Minuten anscheinend mit verdoppeltem Eifer gemalt hatte, warf plötzlich Palette und Pinsel auf den Tisch und war mit zwei Schritten seiner langen Beine bei dem Knaben, um ihn fast ungestüm auf seine Arme zu heben.

„So weine doch nicht, Junge! — Hier thut Dir Niemand was zu Leide. — Ja, wenn ich den Hallunken hier hätte — den Kerl, der Euch so weit gebracht hat — ! — Hören Sie, Frau Behnke: es war doch ein Irrthum, als ich meinte, daß ich heute noch mit dem Bilde fertig werden würde. Aber ich habe vorläufig die Lust verloren, weiter daran zu malen. Später — nach ein paar Tagen oder so — werde ich Ihre Dienste wohl wieder in Anspruch nehmen müssen. Bis dahin dürfen Sie natürlich nicht in's Wasser gehen, wenn ich nicht in die ärgste Verlegenheit gerathen soll. Sie müssen sich durchaus zu meiner Verfügung halten. Und damit Ihnen das nicht zu schwer fällt, nehmen Sie einstweilen dies als Vorschuß. Wenn es bis zur Wiederaufnahme unserer Sitzungen nicht reicht — na, so wissen Sie ja, wo ich wohne. Sie brauchen sich da nicht zu geniren. Das ist nicht etwa eine Wohlthat, die ich Ihnen erweise, sondern es wird immer so gehalten, wenn ein Maler sich eines brauchbaren Modells versichern will."

Er hatte das Kind niedergesetzt und hastig in allen Taschen seines Anzuges gesucht, bis er das Geldstück gefunden, das er der betroffenen Frau in die Hand drückte. Sie sah es an, und ihr blasses, verhärmtes Gesicht färbte sich mit einer hohen Röthe.

„Zwanzig Mark! Nein, das ist zu viel. Das kann ich nicht annehmen — von Ihnen gerade kann ich es nicht annehmen."

„Wollen Sie es also mit mir verderben?" fuhr er sie an. „Haben Sie schon eine andere Beschäftigung gefunden, daß Sie mit einem Mal so stolz sind, sich Ihren Unterhalt auf eine anständige Weise rechtschaffen zu verdienen? Sie sollten sich das doch gefälligst überlegen! Und nun gehen Sie mit Ihrem Jungen nach Hause! Ich kann greinende Kinder in den Tod nicht ausstehen. Ihre Wohnung habe ich mir ja notirt: „Specksgang Nummer 7. Wenn ich Sie brauche, will ich schon von mir hören lassen."

Er drängte sie mitsammt dem Knaben zur Thür hinaus, während er unaufhörlich in barschem Tone auf sie einsprach, so daß sie überhaupt nicht mehr zu Worte kommen konnte. Als er allein war, nahm sein hageres Gesicht einen geradezu unheimlichen Ausdruck wilden Hasses an, und er schüttelte drohend die geballten Fäuste, als ob er einen unsichtbaren Feind vor sich hätte.

„Wenn ich euch doch Alle mit einem einzigen Schlage zermalmen könnte — ihr Raubthiergezücht — ach, wenn ich euch unter den Fingern hätte — wenn ich euch hätte!"

Mit langen Schritten wanderte Rolf in dem kahlen Raum auf und nieder, von Zeit zu Zeit unter sehr ausdrucksvollen Gesten abgerissene, grimmige Worte hervorstoßend, oder irgend einen unschuldigen Gegenstand, der in seinem Bereich auf den Dielen lag, mit dem Fuße zur Seite schleudernd. Daß zweimal an die Thür des „Ateliers" geklopft wurde, hörte er ebensowenig, als das leichte Räuspern des Mannes, der endlich eingetreten war, ohne länger ein ausdrückliche Aufforderung abzuwarten. Erst als eine ruhige Stimme hinter seinem Rücken sagte:

„Habe ich vielleicht das Vergnügen, mit Herrn Rolf Hardeck?" wandte er sich hastig um. Er sah einen schlanken, schwarz gekleideten Herrn zwischen fünfzig und sechzig Jahren mit einem äußerst feinen, blassen Gesicht und wohlgepflegtem Backenbart, dessen Spitzen sich bereits silbern verfärbten. Sekundenlang betrachtete er ihn mit scharfem, keineswegs freundlichem Blick.

„Wenn das wirklich ein Vergnügen ist, so genießen Sie es allerdings," erwiderte er. „Und wer, wenn eine Gegenfrage gestattet ist, sind Sie?"

„Mein Name ist Amandus Beiersdorf. Sie hören ihn, wie ich hoffe, nicht zum ersten Mal."

„Ach, Sie also sind der Onkel Amandus! Einer, der geliebt werden soll oder muß — wie man mich das Wort in der Schule übersetzen lehrte. Und Sie bemühen sich persönlich in meine bescheidene Klause! Das ist höchst rührend! Gestatten Sie mir, Ihnen meinen demüthigsten Dank auszusprechen."

„Da Sie es verschmähten, mich aufzusuchen, mußte ich wohl zu Ihnen kommen, wenn ich überhaupt Ihre Bekanntschaft machen wollte."

Der Consul sagte das so freundlich, als hätte er die offenkundige Ironie in der Danksagung des Malers garnicht bemerkt. Rolf zwirbelte den schwarzen Knebelbart zwischen den langen, spitzen Fingern und seine Augen wurden noch stechender als zuvor.

„Natürlich war es der brave Onkel Ludwig, der Sie dazu beredet hat! Das also ist das große Geheimniß, über das er mir seit mehreren Tagen so merkwürdige Andeutungen machte! Diese wackere Musikantenseele versteht sich doch verteufelt schlecht auf diplomatische Künste!"

„Da jeder Fremde in Hamburg einer Meldepflicht unterworfen ist, könnte ich Ihre Anwesenheit sehr wohl auch auf anderem Wege erfahren haben, als durch ihn."

„So? Haben Sie so gute Verbindung mit der Polizei? Dann würde ich mich bedauerlicher Weise genöthigt sehen, meine Freude über ihren werthen Besuch beträchtlich zu dämpfen. Ich habe mit der wohlweisen Obrigkeit von jeher ebenso ungern zu schaffen gehabt als mit Leuten, die ihr irgendwie nahe stehen."

Amandus Beiersdorf lächelte.

„Sie sind also doch gut aufgelegt, wie ich sehe. Bei meinem Eintritt fürchtete ich schon, ich könnte es schlecht getroffen haben."

„Das war selbstverständlich ein Irrthum. Ich befinde mich in ausgezeichneter Laune, und ich habe nur zuweilen meine besondere Art, das zum Ausdruck zu bringen. Aber wollen Sie nicht gefälligst Platz nehmen? Das nächste Mal kann ich Ihnen hoffentlich einen Sammetsessel anbieten, vorausgesetzt, daß ich inzwischen das große Loos gewonnen, oder die große, goldene Medaille erhalten habe. Aber Sie sitzen wohl ohnedies oft genug auf Sammetsesseln, Onkel Amandus?"

„Nicht so häufig als Sie vielleicht glauben, lieber Rolf! Doch nun gestehen Sie einmal aufrichtig, warum Sie nicht zu mir gekommen sind, obgleich Sie doch ohne Zweifel von meinem Dasein wußten."

„Ich konnte wahrhaftig nicht ahnen, daß Ihnen etwas daran gelegen sei, den Sohn Ihrer Schwester bei sich zu sehen, da Sie die Existenz dieser Schwester schon vergessen hatten, während sie noch am Leben war. Und da Sie überdies das sehr löbliche Zartgefühl befaßen, mir noch in keiner kritischen Situation meines Lebens Ihren verwandschaftlichen Beistand aufzudrängen, so glaubte ich in der That, diese feinsinnige Zurückhaltung am besten auf die gleiche Weise zu erwidern."

„Ich verstehe den Vorwurf in Ihren Worten; aber ich habe ihn nicht verdient. Es würde mir sehr leicht werden, das zu beweisen, wenn sich nicht mein Gefühl dagegen sträubte, einen Schatten auf das Andenken Ihrer Mutter zu werfen."

„Ihr Gefühl leitet Sie da sehr richtig," unterbrach ihn der Maler in einem Ton, der nicht mißzuverstehen war. „Was wir uns da von der Vergangenheit erzählen könnten, hätte jetzt nur die Bedeutung eines leeren Geschwätzes. Und davon bin ich kein Freund. Der Onkel Ludwig hat vermuthlich schon mehr ausgeplaudert, als nöthig gewesen wäre."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Ueber die Tiefen der Meere** ist neuerdings eine interessante Zusammenstellung erschienen. Die größte Tiefe ist bekanntlich erst in der neuesten Zeit im südlichen Stillen Ocean entdeckt und mißt über 9000 Meter, der nördliche Stille Ocean östlich von den Kurilen-Inseln im Kurilen-Tief reicht bis zu einer Tiefe von 8516 Meter. Dann folgt der nördliche Atlantische Ocean mit 8341 Meter, in dem sogenannten Jungfern-Tief nördlich der Jungfern-Inseln in den Antillen, dann der südliche Atlantische Ocean mit 7370 Meter fast unter dem Aequator und dem Meridian von Ferro. Auch das Antillenmeer besitzt westlich von Jamaica noch eine Tiefe von 6260 Meter. Fast ebenso tief ist der Indische Ocean südlich der Kleinen Sundainseln, nämlich 6205 Meter. Von den übrigen Meerestheilen ist dann das nördliche Eismeer das tiefste, da zwischen Spitzbergen und Grönland eine Tiefe von 4846 Meter gelothet wurde. Danach würde sich von den Binnenmeeren das Mittelmeer anschließen mit einer Maximaltiefe von [illegible] Meter, südlich des Peloponnes dann das südchinesische Meer mit 4298 Meter westlich von Manilla, das Japanische Meer mit rund 3000 Meter Tiefe. Nach diesen Binnenmeeren erst folgt das südliche Eismeer, dessen größte bekannte Tiefe nur bis zu 2621 Meter reicht. Nur wenig bleibt das Schwarze Meer hinter dieser Tiefe zurück, da sich hier noch eine Stelle mit 2618 Meter findet. Kaum in Betracht kommen dem gegenüber die Nordsee und die Ostsee, die erstere mit 808 Meter im Skager Rak, die letztere mit 427 Meter zwischen Gothland und Stockholm. — Bei klarem Wetter und hellem Sonnenschein kann man die Gegenstände bis zu einer Tiefe von 20—25 Meter scharf unterscheiden, in 30 Meter ist eine Unterscheidung nur noch schwach möglich, und darüber hinaus herrscht ewige, finstere Nacht, in die kein Sonnenstrahl mehr zu dringen vermag, nicht einmal mehr im diffusen Zustande. Bei 10 Meter Tiefe nehmen die Gegenstände einen azurblauen Ton an, der bis 25 Meter fast in schwarz übergeht. Da in größeren Tiefen kein Licht mehr vorhanden ist, so brauchen die dort lebenden Thiere auch keine Augen, und sie haben dieselben daher auch völlig verloren, ebenso wie das bei den höhlenbewohnenden Thieren geschieht.

— **Ballgespräch.** Junger Mann: „Fräulein, sind Sie schon einmal in einem Tunnel verwechselt worden?"

— **Mädchen Freundschaft.** Ella: „Findest Du nicht, daß sich unsere Freundin Erna seit einem Jahr auffallend verändert hat?" Stella: „Gewiß — aber sehr zu unserm Vortheil!

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.